

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

DIENSTAG, 5. AUGUST 1948

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: TUBINGEN, UHLANDSTRASSE 2

4. JAHRGANG / NUMMER 62

Wyschinski stößt ins Horn

BELGRAD. Am Freitag wurde die Donaukonferenz durch den jugoslawischen Außenminister Simitsch eröffnet. Die rumänische Abordnung wird von Anna Pauker, die tschechoslowakische von Clementis und die französische von Andrien Thierry geführt. Mit 7 gegen 3 Stimmen wurden Russisch und Französisch als offizielle Verhandlungssprachen bestimmt.

Der Sowjetvertreter Wyschinski erklärte: „Wir werden nicht bereits zu Anfang ein Ultimatum annehmen, und wenn die Tür zum Eintritt offen war, so bleibt sie auch offen zum Hinausgehen. Hier gibt es keine Benelux-Länder, hier sind souveräne und gleichberechtigte Staaten. Die neue Donaukonvention wird mit Stimmenmehrheit zustande kommen, und die Minderheit hat die Beschlüsse lediglich anzuerkennen.“

Andrien Thierry hingegen betonte: „Keine Mehrheit kann ohne vorheriges Einverständnis aller beteiligten Parteien das bestehende Statut außer Kraft setzen!“

Beisetzung der Toten von Ludwigshafen

Hilfe aus allen deutschen Ländern / Beleid der französischen Regierung

LUDWIGSHAFEN. Entgegen den Meldungen einer gewissen Sensationspresse, die von über 600 Toten gesprochen hatte, belief sich die Zahl der Opfer und der inzwischen verstorbenen Schwerverletzten von Ludwigshafen bis Sonntagabend glücklicherweise nur auf 178. Im Beisein des französischen Militärkommandeurs, General Koenig, des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Altmeyer, und zahlreicher anderer deutscher Vertreter fanden am Montag die Beisetzungsfestlichkeiten statt.

In allen deutschen Ländern haben Parlamente, Regierungen, Städte, Parteien, Gewerkschaften und kirchliche Organisationen Trauerkundgebungen veranstaltet und großzügige Hilfsaktionen für die Betroffenen eingeleitet. Die Ministerpräsidenten der Bizone haben 500 000 DM, der Wirtschaftsrat ebenfalls 500 000, der bayerische Landtag 100 000, der FdGB 50 000, die sächsische Regierung 30 000 DM zur Verfügung gestellt. Die Besatzungstruppen, die caritativen Verbände und die Quakerorganisation haben Lebensmittel in die schwer betroffene Stadt geliefert.

Die Finanzminister der drei Länder der französischen Zone haben je 200 000 DM für Hilfsmaßnahmen bereitgestellt.

In der Pfalz herrscht Landestrauer. Es wurde ein eigenes Staatskommissariat gebildet, das sich mit der Wiederherstellung der zerstörten Werksanlagen befassen soll.

Der Schaden im Werk selbst wird auf 40 bis 60 Millionen, die Gebäudeschäden in der Stadt auf 5 Millionen DM geschätzt. Hunderte von Dächern wurden abgedeckt und Zehntausende von Fensterscheiben zertrümmert. 1500 Bauarbeiter werden auf die Dauer von 4 Wochen nötig sein, um die dringendsten Wiederherstellungsarbeiten durchzuführen.

Die Meldung der sowjetisch lizenzierten „Täglichen Rundschau“, die behauptet hatte,

Clay für friedliche Lösung

BERLIN. General Clay hielt am Samstag eine Pressekonferenz ab, in der er u. a. sagte: „Die amerikanische Militärregierung ist bereit, mit den russischen Behörden über die Einführung eines einheitlichen Zahlungsmittels für ganz Berlin zu verhandeln. Dieses würde die Deutsche Mark der Deutschen Notenbank für die sowjetische Zone sein. Wir hoffen, eine friedliche Lösung zu finden.“

Auf die Frage eines Journalisten, ob die Russen auch an den Kosten der Luftversorgung Berlins beteiligt würden, antwortete General Clay lakonisch: „Vielleicht wird man ihnen eines Tages die Rechnung präsentieren.“

Zum gesamtdeutschen Problem erklärte Clay, die Schaffung einer Dreimächte-Militärverwaltung sei wohl in London geplant worden, sie könne aber nicht vor der Errichtung einer westdeutschen Regierung in Funktion treten. Es sei lediglich ein gemeinsames Ein- und Ausfuhrprogramm für die drei Westzonen aufgestellt worden, das jetzt durchgeführt werden solle.

600 aus England entlassene, in Berlin beheimatete Kriegsgefangene, die sich gegenwärtig in Münsterlager befinden, werden auf eine Intervention des Evang. Hilfswerkes hin durch Flugzeuge der American-Overseas-Air-Lines in ihre Heimatstadt befördert.

Auf dem Berliner sozialdemokratischen Parteitag erklärte Stadtrat Reuter: „Mit der Hungersblockade wird der Einschluß Berlins in die Wirtschaft der Ostzone, die Ausnutzung der Produktion für die sowjetischen Reparationsforderungen und unsere Unterwerfung unter die Zügel der kommunistischen Partei erstrebt.“

Berlin vor dem Sicherheitsrat?

LAKE SUCCESS. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kolumbien in Kürze die Aufnahme der Berliner Frage in die Tagesordnung des Sicherheitsrates der UN fordern wird. Wie von der kolumbianischen Delegation beim Sicherheitsrat verlautet, wartet diese nur noch auf ein Zeichen der US-Regierung, um die geplante Initiative zu ergreifen.

Demarche in Moskau

Molotow war „in Urlaub“ / Botschafter der Westmächte erst nach langem Warten empfangen

PARIS. Am vergangenen Freitag hatte der Moskauer Botschafter der Vereinigten Staaten, Bedell Smith, das Staatsdepartement in Washington davon in Kenntnis gesetzt, daß Molotow „in Urlaub“ sei. Diese Nachricht war in Moskau wenige Stunden nach der Ankunft von Smith und Frank Roberts, des britischen Sonderbeauftragten, bekannt geworden, als die beiden angelsächsischen Diplomaten zusammen mit dem französischen Botschafter Chataigneau zu Abend speisten und sich darüber unterhielten, in welcher Weise sie ihre diplomatische Aktion bei dem Sowjetaußenminister durchführen wollten. Das Verschwinden Molotows — auch sein Stellvertreter Wyschinski ist auswärts, nämlich in Belgrad auf der Donaukonferenz — hat in den Hauptstädten der Westmächte wie eine Bombe eingeschlagen.

Am Freitag sprachen Smith, Roberts und Chataigneau nacheinander mit dem stellver-

tretenden russischen Außenminister Valerian Zorin. Sie haben ihm das von den Westmächten gemeinsam ausgearbeitete „aide-memoire“ übergeben. Am Samstag wurden sie dann doch von Molotow selbst empfangen. Ihre Vorsprache bei Zorin scheint also, so wurde im Foreign Office erleichtert festgestellt, ihr erstes Ziel erreicht zu haben. Näheres über ihre Aussprache mit Molotow ist noch nicht bekannt. Sie sollen jedoch gebeten haben, unmittelbar von Generalissimus Stalin gehört zu werden.

Die Londoner „Times“ ist der Ansicht, daß die UdSSR alles unternehme, um an der Ruhrkontrolle beteiligt zu werden.

Der einflussreiche USA-Journalist Walter Lippmann veröffentlicht in der „New York Herald Tribune“ einen Artikel, in dem er feststellt, die Haltung der Sowjetunion habe sich seit dem Londoner Außenministerrat vom letzten Herbst wesentlich geändert. Damals sei Molotow noch weit davon entfernt gewesen, „den schnellen Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und das Ende des Besatzungsregimes“ zu verlangen, wie er das in der Warschauer Deklaration der Außenminister der osteuropäischen Staaten vom 24. Juni getan habe. Wenn Amerika jetzt auf die Sowjetforderung nach Viermächteverhandlungen eingehe, so biete sich eine ganz andere Basis. Allerdings müsse man in diesem Falle die Londoner Empfehlungen von Anfang Juni zusammen mit den Russen noch einmal durchbehandeln.

Unter einem Besatzungsregime könne nie eine selbstverantwortliche Regierung geschaffen werden. Man solle versuchen, den Plan der Bildung einer gesamtdeutschen Regierung vor dem Zustandekommen eines Friedensvertrages aufzugeben, zuerst die Friedensbestimmungen festschreiben, die Besatzungstruppen abzulehnen und es dann den Deutschen selbst überlassen, ihre Verfassungsprobleme zu regeln. Ein Vorbild dafür biete die amerikanische Geschichte: nachdem die britische Herrschaft geendet habe, seien die amerikanischen Kolonien nicht mehr gewesen als eine lose Konföderation souveräner Staaten, die erst nach Jahren eine wirksame Zentralregierung geschaffen hätten.

Demontage, Amnestie und Schulgesetz

Lebhafte Debatten im Landtag / Eine Erklärung der Regierung

BEBENHAUSEN. Vier Punkte standen im Mittelpunkt der Verhandlungen des Landtags am Donnerstagnachmittag und Freitagmorgen: Das Schulgesetz, die Demontage, die Amnestie für Vergehen gegen die Zwangsverpflichtungsverordnungen und die Ernährungsfrage.

Zu Beginn der Freitagsitzung gab Wirtschaftsminister Wildermuth eine „Erklärung der Regierung zur Demontage“ ab, in der u. a. festgestellt wird, daß unserm Lande 1946 und 1947 23 000 Maschinen im Werte von 120 Millionen RM entnommen wurden und nur noch etwas über 42 000, darunter 8000 Hilfs- und Kleinmaschinen, verblieben seien. Im November 1947 sei die Demontage weiterer 8500 Maschinen gefordert worden. Dadurch würde die Industriekapazität des Landes 38 Prozent unter diejenige von 1936 herabgedrückt, während der bizonale Industrieplan im Durchschnitt eine Industriekapazität vorsehe, die der von 1936 entspreche. Das würde einen Ausfall einer Exportkapazität von etwa 20 Millionen Dollar pro Jahr gegenüber dem Vorkriegsstand zur Folge haben. In den letzten Tagen seien der Regierung Informationen über eine weitere Demontagewelle zugegangen. Die französische Militärregierung habe zwar betont, daß diese Informationen den Tatsachen nicht entsprächen, und „weitgehendes Verständnis“ für die Lage des Landes gezeigt, aber die berechtigten Forderungen seien bisher nicht erfüllt worden.

Am Schluß der Landtagssitzung gab der Wirtschaftsminister bekannt, der Staatspräsident habe sieben zusammen mit ihm in zweistündigen Verhandlungen mit der französischen Militärregierung in Tübingen diese Frage zu klären versucht. Am Ende dieses Gesprächs sei ihnen von der Militärregierung

ein Dokument übergeben worden, das am Montag in einer Sitzung des Kabinetts eingehend behandelt werde.

In der Aussprache gaben sämtliche Fraktionsvorsitzenden Erklärungen zur Demontage ab. Abg. Dr. Müller (CDU) stellte fest: „Wir sind entschlossen, alle Folgerungen zu tragen, die ein Nein notwendig machen würde.“ Abg. Kalbfell (SPD): „Wir müssen darauf bestehen, daß die Regierung bindende Zusagen erhält.“ Dr. Leuze (DVP): „Landtag und Regierung sind an der Grenze ihrer Verantwortungslosigkeit angelangt. Die Regierung muß alle Kompromisse ablehnen, die auf eine Diskreditierung der Demokratie hinauslaufen würden.“ Abg. Acker (KPD): „Das Maß des Erträglichen ist erreicht. Wir werden alle Bemühungen der Regierung unterstützen.“ Abg. Fleck als Vertreter der Gewerkschaften: „Wir sind gewillt, die letzten Konsequenzen auf uns zu nehmen.“

Zu einer lebhaften Debatte führte das „Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit anlässlich der Währungsneuordnung“, das für Vergehen gegen die bestehenden Zwangsverpflichtungsverordnungen, „wenn die Tat vor dem 20. Juli 1948 begangen ist“, Straffreiheit gewährt, falls der Täter nicht „als Schwarzhändler oder sonst aus grobem Eigennutz unter Verletzung der Strafbestimmungen erhebliche ungerechtfertigte wirtschaftliche Vorteile erstrebt hat“. Justizminister Prof. Dr. Schmid gab zwar zu, daß durch eine Amnestie einer der wesentlichsten Grundsatze der Demokratie, nämlich der der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, durchbrochen werde, daß aber von realpolitischen Gesichtspunkt aus gesehen oft das auf die Spitze getriebene Recht in Unrecht umschlage.

Fortsetzung auf Seite 2

Bevin gegen Demobilisierung

LONDON. Bevin erklärte vor dem Unterhaus: „Wir sind bereit, mit der Sowjetunion in Besprechungen einzutreten, aber man kann von der britischen Regierung nicht erwarten, daß sie unter Zwang Verhandlungen aufnimmt. Zweck der laufenden diplomatischen Demarchen ist es, festzustellen, ob irgendein Mittel existiert, die sich den Verhandlungen entgegenstellenden Hindernisse zu überwinden. Die Regierung prüft gegenwärtig die Frage der Entlassungen aus dem Militärdienst. Es ist möglich, daß wir die Demobilisierung einstellen müssen. Die Frage der militärischen Verteidigung der Westunion hat nichts mit unserem Schritt in der UdSSR zu tun.“

Tildy zurückgetreten

BUDAPEST. Der Präsident der ungarischen Republik, Tildy, der der Kleinlandwirtepartei angehört, ist zurückgetreten. Die Par-

teien der Regierungskoalition haben den Vorsitzenden der ungarischen Arbeiterpartei Szakasits zu seinem Nachfolger bestimmt.

Tildy hat seinen Rücktritt damit begründet, daß „eine ihm sehr nahe stehende Persönlichkeit“ sich schwer gegen die Interessen der Republik vergangen habe und daß unter diesen Umständen das ungarische Volk ihm nicht mehr das unbedingte Vertrauen entgegenbringen könne. Zweifelslos bezieht sich dies auf seinen Schwiegersohn Victor Csornoky, der Gesandter in Kairo war und am Freitag von der politischen Polizei wegen Spionage und Hochverrat verhaftet worden ist.

Reynaud autoritär

PARIS. Der neue Finanzminister Paul Reynaud will von der französischen Nationalversammlung außerordentliche Vollmachten für die Dauer von 18 Monaten verlangen, um sein wirtschaftliches Sanierungsprojekt durchzuführen.

Der Landarbeiter

Von Jakob Schlotterbeck, M.A.L.,
Vorsitzender des Kreisbauernverbandes Reutlingen

Wenn zur Frage des Kräftemangels auf dem Lande Stellung genommen wird, kann man auf keinen Fall — wie das leider vielfach geschieht — Betrachtungen anstellen, die „Allgemeingültigkeit“ haben. Fast ausnahmslos wird er immer mit dem Begriff Landflucht verknüpft oder gar identifiziert und das ist zumindest für Württemberg-Hohenzollern deshalb abwegig, weil nahezu jeder Kreis, vor allem aber der Norden und Süden des Landes, eine andere landwirtschaftliche Struktur haben, auf die dieser Begriff nicht gleichmäßig angewendet werden kann.

Die Landflucht selbst ist ein Problem, über das schon so viel gesagt und geschrieben worden ist, daß es zwecklos erscheint, es aufs neue zu wälzen, zumal bisher immer nur versucht worden ist, von der psychologischen Seite (besonders im Dritten Reich) an dasselbe heranzukommen. Es ist aber ein rein materielles Problem und wer die Augen vor dieser Tatsache verschließt, geht in die Irre. Da der wahren Landflucht in nächster Zeit auch materiell — das noch weniger als bisher — beizukommen sein wird, wäre es Zeitvergeudung, immer wieder die gleichen untauglichen Mittel zu probieren. Will man der Landwirtschaft wirklich helfen, dann lasse man die Landflucht vorerst einmal Landflucht sein (sie ist Jahrzehnte alt und wird noch älter werden) und widme das Augenmerk allein dem „Kräftemangel“. Der Begriff allein schon besagt, daß es sich um eine Sofortmaßnahme handeln muß, nicht um Pläne für unbestimmte Zeiten, deren Realisierbarkeit in den Sternen hängt.

Verschiedentlich hat man der Arbeitsverwaltung Vorwürfe gemacht, daß sie nicht genügend Tatkraft zeigte und verkannte die Möglichkeit, die sie hat. Andererseits aber hat die Arbeitsverwaltung mit allerlei Gegenargumenten selbst Stellung genommen und auch Vorschläge unterbreitet, wobei aufs neue Kräftemangel und Landflucht als Begriffe ineinanderfloßen. So sind auch die vorgeschlagenen Maßnahmen kaum realisierbar, zumindest nicht in absehbarer Zeit, womit der Landwirtschaft jedoch nicht geholfen ist.

Wenn z. B. auf die Wiedereinführung des Pflichtjahres für die weibliche Jugend und des Landjahres für die männliche hingewiesen wird, weiter auf die Errichtung von Betreuungshelmen für heimatlose Jugendliche usw., so begreift jeder real denkende Mensch, daß das schöne Pläne sein mögen, die aber z. B. für die Einbringung der kommenden und wohl auch noch der nächsten Ernten keine Bedeutung haben. Wenn weiter gesagt wird, die Landwirtschaft selbst könne das meiste zur Beseitigung des Kräftemangels durch Verringerung des Kräftebedarfs tun und zwar indem sie auf stärkere und rationellere Weise Maschinen einsetze und die besonders in Südwürttemberg so starke Parzellierung beseitige, so ist dem grundsätzlich gewiß zuzustimmen, aber uns allen ist klar, daß die Durchführung dieser Maßnahmen noch sehr viel Zeit benötigen wird. Einmal ist der genossenschaftliche Aufbau (und nur über diesen ist ja stärkerer Maschineneinsatz möglich) schon ein längere Zeit benötigendes Problem und zum anderen werden wir heute und morgen, selbst wenn es gelöst wäre, kaum genügend Maschinen kaufen können.

Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß im übrigen der Währungsaspekt hier auch noch ein ernstes Wort mitspricht. Und die Beseitigung der Parzellierung? Wie viele Voraussetzungen da erst erfüllt sein müssen, weiß jeder Bauer zur Genüge. Sie ist ein schöner, aber auch ein langer Traum, dessen Erfüllung, schon aus psychologischen Gründen, weit schwerer ist als die Maschinenbeschaffung. Gewiß, es sind dies alles Dinge, die einmal anzupacken sind, aber sie helfen uns für das Heute nicht weiter. Es wurde auch ein Vorschlag zur Verhinderung von noch Aergereim dahingehend gemacht, daß die blauerliche Bevölkerung und die in der Landwirtschaft jetzt noch Tätigen weitgehendst auf dem Lande zurückgehalten werden sollen. Es fragt sich nur, wie? Beseitigung des freien Willens durch gesetzliche Maßnahmen? Das klingt nach der jüngsten Vergangenheit wenig populär. Man wird sich auf die Verfassung berufen!

Was also tun? Was läßt sich gleich tun? Es ist nicht viel. Im Großteil unserer Kreise herrscht der Klein- und mittelbäuerliche Betrieb vor, in welchem weder früher noch heute so sehr die dauernde Arbeitskraft gesucht wurde als vielmehr die Saisonarbeitskraft. Außerdem wissen wir, daß die erfolgte Währungsregelung den Bauern für längere Zeit noch weniger als bisher in die Lage versetzt, sich laufend zu bezahlende Arbeitskräfte zu halten.

Der Bauer müßte die Möglichkeit erhalten, offiziell einen Teil des Arbeitslohnes in Nahrungsmitteln auszahlen zu dürfen und zwar so, daß ihm die dabei anfallenden Mengen vom

Das „Schwäbische Tagblatt“

erscheint ab sofort dreimal wöchentlich
dienstags, donnerstags und samstags

Demontage, Amnestie und Schulgesetz

Bismarck

Ablieferungsoll in Abrechnung gebracht werden. Dabei gehen wir von der Voraussetzung aus, daß eine rasche, gründliche Ernte die Verlastprozentage so stark verkleinern kann, daß eine solche teilweise Bezahlung mit „Deputaten“ der allgemeinen Ablieferung keinen Abbruch tun kann. Das alte „Deputat“, das weil der Bauer nie in der Lage war, hohe Löhne zu zahlen, immer gang und gäbe war, müßte hier Anwendung finden. Die Höhe kann ja entsprechend festgesetzt werden, etwa so, daß sie dem Arbeitenden noch Anreiz ist und dem Bauern doch keinen fühlbaren geldlichen Ausfall bedeutet. Wir sind überzeugt, daß der „Kräfte-mangel“ so drzeit noch am besten überbrückt werden könnte.

Ferner könnte man auch an freiwilligen Schüler-Ferienersatz zu den gleichen Bedingungen denken und ebenso, das nicht in letzter Linie, an die Anwerbung von Arbeitslosen, die es, was außer Frage steht, bestimmt in nächster Zeit geben wird. Um diesen Preis wird mancher bereit sein, seine arbeitslosen Tage zu überbrücken und dem Bauern wird es in der nächsten Zeit auch leichter sein, diese geringen Deputate als Geld aufzubringen, das bei der noch zu erwartenden Belastung mehr als knapp bleiben dürfte.

Das Landwirtschafts- und Ernährungsministerium müßte die Möglichkeiten für eine solche Sofortmaßnahme zur Behebung des akuten Kräftemangels in der Landwirtschaft prüfen. Was darüber hinaus zur Behebung der Landflucht als solcher zu tun ist, bedarf eingehender Prüfungen auf Grund der derzeitigen und voraussichtlichen wirtschaftlichen Gesamtlage. Aber auch dabei sollte man vom Nächstliegenden ausgehen und nicht gleich die Patentlösung für das nächste Jahrhundert finden wollen.

Trizonenausschüsse tagen

FRANKFURT. Der Ausschuss für die Neuordnung der Ländergrenzen setzt heute und morgen seine Besprechungen, unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Hermann Lüdemann, fort.

In dem Verfassungsausschuss, der unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Karl Arnold tagt, ist Südwürttemberg durch Justizminister Prof. Dr. Karl Schönlank vertreten.

Nach einer Mitteilung des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, sind bisher als Sitz für den Parlamentarischen Rat die Städte Karlsruhe, Koblenz, Bonn, Köln und Düsseldorf vorgeschlagen worden.

Der bizonale Wirtschaftsrat soll seine Tätigkeit im Herbst einstellen.

Konferenz auf dem Hohenneuffen



NÜRTINGEN. Am Montagmorgen um 16 Uhr trafen sich die Ministerpräsidenten von Nordwürttemberg-Baden, Südwürttemberg-Hohenzollern und Südbaden, Dr. Reinhold Maier, Lorenz Bock und Leo Wohleb, auf dem Hohenneuffen, um in einer ersten offiziellen Fühlungsprobe die Frage eines Zusammenschlusses ihrer Länder zu besprechen. Hohenneuffen war durch den stellvertretenden Landeshaupmann, Bürgermeister Müller, Sigmariningen, vertreten. In Begleitung des Staatspräsidenten Bock befanden sich das gesamte südwürttembergische Staatsministerium sowie Landtagspräsident Gengler, Abt des südbadischen Kabinets, die Fraktionsvorsitzenden und Landtagspräsident Dr. Ferkson waren erschienen.

DACHAU. Die Vollstreckung von in Prozessen gegen Kriegsverbrecher im Lager Dachau gefällten Todesurteile ist auf Anweisung des Kriegsministers der USA, Kenneth Royall, aufgeschoben worden.

Der Meisterschwimmer

Eines schönen Tages teilte Fräulein Ingrid ihrem Vater mit, daß sie ihren Schwimmlehrer von SC Halensee zu heiraten gedächte. Der Vater nahm diese Eröffnung mit freundlichem Interesse entgegen, sprach dann drei Tage nicht mehr davon und kaufte am vierten Tage eine Fahrkarte nach Klein-Tommán. Denn dort hatte er einen entfernten Vetter wohnen, den Gutbesitzer Kasekow, der ganz plötzlich in einem Eilbrief den Wunsch geäußert hatte, seine kleine Berliner Nichte kennenzulernen.

Fräulein Ingrid feierte also Abschied im SC Halensee und fuhr los, mit zwei Koffern an der Hand und einem Schwimmlehrer im Herzen.

In Klein-Tommán wäre sie bestimmt vom dritten Tage an zur Langeweile verurteilt gewesen, wenn nicht der Sohn des Hauses, Hein Kasekow, aufgetaucht wäre. Heinz studierte in Greifswald Landwirtschaft und war im dritten Grade mit ihr verwandt. Aber das war auch alles, was zu seinen Gunsten sprach. Besonders, wenn sie ihn mit ihrem Schwimmlehrer verglich. Denn Heinz war weder schlank noch geschmeidig wie jener, sondern ging mit den schweren Schritten eines Altknechts auf dem Gute umher. Es war also eine schwierige, wenn auch edle Aufgabe für sie, ihn mal kräftig in die Schule zu nehmen.

Am Sonntag zog sie sich daher schon in aller Frühe den Badeanzug unter das Kleid und stieg hinunter in die Wassertiefe. Wo Heinz sich lang in einem Ohrenschmalz niedergelassen hatte und die Zeitung las.

„Mensch, Heinz, das ist aber doch die Höhe! Bei diesem herrlichen Sommerwetter räkeltst du dich hier im Großvaterstuhl herum wie ein alter Mann.“

„Aber das ist doch gerade das Schöne am Sonntag, daß man sich mal so richtig räkeln kann.“

„O nein, das gibt es nicht. Wir beide gehen jetzt schwimmen. Hast du Badezeug da?“

Fortsetzung von Seite 1

Man dürfe z. B. einem Betriebsleiter, der durch Kompensationen für seine Werkkühle überhaupt erst die Fortführung des Betriebes gesichert habe, oder einem Kommunalpolitiker, der „unter Nichtachtung der Papiermauern den Wiederaufbau schneller vorwärts getrieben habe, als seinem Amt angestanden hätte“, keine Vorwürfe machen (Zwischenruf des Abg. Kahlfeld: „Es schwebt kein Strafverfahren gegen mich!“ Antwort des Ministers: „Fühlen Sie sich betroffen?“). Gegen künftige Sünder allerdings forderte der Justizminister „die Brutalität des Chirurgen“.

Abg. Schwarz (CDU) erklärte, daß durch die geplante Amnestie das Rechtsempfinden des Volkes verletzt werde. Dr. Leuze (DVP) hingegen setzte sich für die Amnestie ein, da die Zwangsbewirtschaftungsgesetze „im Widerspruch zu den elementarsten wirtschaftlichen Reaktionen des einzelnen“ gestanden hätten. Man könne es dem Kaufmann nicht verübeln, wenn er die für seine Existenz wichtigen Warenlager nicht gegen wertloses Geld verschleudert habe. (Zwischenruf Dr. Müller (CDU): „Wofür hat dann der Beamte gearbeitet?“ Antwort Dr. Leuze: „Der Beamte hat sein Schicksal gewählt, es geht ihm bald besser, bald schlechter als dem Kaufmann. Man soll den Neid nicht zum Gesetzgeber erheben.“ Antwort Dr. Müller: „Das ist nicht Neid, sondern Rechtsgefühl!“). Die kommunistische Fraktion gab durch den Abg. Acker „mit einem lachenden und einem weinenden Auge“ ihre Zustimmung.

Der Justizminister schloß die Debatte. Er warf dem Abg. Dr. Leuze seine „kommerzielle Ethik“ vor und fragte ihn: „Wie wäre es, wenn der Arbeiter einmal seine Arbeitskraft horte?“ Außerdem sei es unmöglich, den Beamten bald einen „Hungerlohn“, bald einen „Faulentz“ zu schenken. Die Amnestie sei das Produkt der Einsicht, daß nicht nur die Sünder der Vergangenheit seien, die die Polizei erwischt habe. Mit 35-18 Stimmen bei einer Enthaltung wurde das Gesetz angenommen.

In Beantwortung einer entsprechenden Anfrage teilte Landwirtschaftsminister Weiß mit, daß die Angleichung der Ernährungslage an die Bizonen „nicht nur kalorien-, sondern auch rationsmäßig“ bis 1. Oktober erfolge.

Der Rahmen für das neue Schulgesetz, das am Donnerstagmittag zur Debatte stand, ist durch den Artikel 114 der Verfassung festgelegt, in dem es heißt: „Die öffentlichen Volksschulen sind christliche Schulen. Maßgebend für die Gestaltung der Schulform ist der Wille der Erziehungsberechtigten.“ Das Gesetz bestimmt nun, daß folgende drei Volksschulformen zu errichten sind: Entweder die katholische Bekenntnisschule oder die evangelische Bekenntnisschule oder die daristische Gemeinschaftsschule. Der Schultort er-

hält diejenige Schulform, für welche die größte Stimmenzahl abgegeben worden ist. Sind für eine andere Schulform mindestens 150 Stimmen abgegeben worden, so können auch für diese Kinder angemeldet werden. Werden mindestens 50 Kinder für eine zweite Schulform endgültig angemeldet, so ist eine solche einzurichten. Abstimmungsrechtlich sind Vater und Mutter schulpflichtiger oder noch schulpflichtig werdender Kinder. Für jedes Kind steht dem Abstimmungsberechtigten eine Stimme zu.

Kultusminister Sauer führte aus, daß die Schule mit Weltanschauungsunterricht, die der Nationalsozialismus eingeführt habe, nach Kriegsende wieder durch die Rechtslage, wie sie das Schulgesetz von 1930 geschaffen habe, ersetzt worden sei. Das neue Gesetz, das auf diesem Aufbau, habe „Freiheit und Vielfalt“ zum Grundprinzip. Durch die Differenzierungsmöglichkeiten, die auch z. B. religiöse nicht gebundene Privatschulen gestatteten, solle dem Willen jeder Bevölkerungsgruppe Gerechtigkeit widerfahren. Dr. Kehler (DVP) sah in der durch das Gesetz geförderten Zersplitterung des Schulwesens die Gefahr eines Leistungsabfalls und einer untragbaren Verteuerung und wandte sich vor allem gegen das mehrfache Stimmrecht. Er setzte sich für die christliche Gemeinschaftsschule ein. Der kommunistische Abgeordnete Becker unterstützte diese Ausführungen voll und ganz, während der Abg. Wirsching (CDU) als „Wortführer weiter evangelischer Kreise“ gegen die „Leugnung der göttlichen Gesetze durch die sogenannten Gebildeten und Fortschrittlichen“, die eine weltliche Schule forderten, auftrat. Das Naturrecht der Eltern auf ihre Kinder stehe vor dem anonymen Anspruch des Staates, der die Jugendlichen nicht wieder wie unter dem Nazismus dem Elternhaus entfremden dürfe. „Der Gelat der Schule muß den Geist des Elternhauses widerspiegeln.“

Entgegen den von Seiten der DVP und der Kommunisten geäußerten Wünschen, die Schulgesetzdebatte bis nach dem Zusammenschluß mit Nordwürttemberg-Baden zu verschieben, wurde von CDU-Seite festgestellt, daß man eben für die Verhandlungen zu diesem Zusammenschluß mit dem bereits angenommenen Gesetz ein entsprechendes Pfand in den Händen haben wolle. Der Geschäftsordnung entsprechend wurde trotz gegenteiliger Bemühungen des CDU-Fraktionsführers dem Antrag des LDP-Fraktionsvorsitzenden auf Verschiebung der dritten Lesung des Gesetzes bis zur nächsten Landtagsitzung stattgegeben.

Die nächste Landtagsitzung, in der neben der Demontage das Gesetz zur Wahl für den parlamentarischen Rat und die Frage der Volksabstimmung über die Vereinigung mit Württemberg-Baden behandelt werden sollen, wird voraussichtlich am Donnerstag stattfinden.

Nachrichten aus aller Welt

TÜBINGEN. Der südwürttembergische Landwirtschaftsminister, Dr. Franz Weiß, führte am vergangenen Donnerstag zusammen mit dem beiden anderen Landwirtschaftsministern der französischen Zone erneut Besprechungen mit Vertretern der Bizone über die Angleichung der Rationsätze in den drei Westzonen.

LINDAU. Der Kreispräsident von Lindau, Anton Zwiler, erklärte, Lindau wünsche auch bei Bildung eines Staates Schwaben beizutreten und habe keinefalls die Absicht, sich Baden und Württemberg anzuschließen.

KARLSRUHE. Staatshausplacierin Melanie Ermath, die Mutter des ehemaligen Intendanten von Radio Stuttgart, Dr. Fritz Ermath, hat aus Gram über den Freitod ihres Sohnes, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorging, gleichfalls Selbstmord begangen.

STUTTGART. Dr. Hugo Eckener, der bekannte deutsche Luftschiffkonstrukteur, wurde vom öffentlichen Kläger der Spruchkammer in Schwäbisch Gmünd als nicht belastet erklärt und das gegen ihn schwebende Verfahren eingestellt.

STUTTGART. Das Direktorium des Süddeutschen Länderrates will bei den zuständigen deutschen Stellen beantragen, daß beim Lastenausgleich Kriegsgefangenschaft als soziale Benachteiligung bewertet wird.

DÜSSELDORF. Der Vorsitzende der CDU in der britischen Zone, Dr. Konrad Adenauer, forderte erneut den Anschluß des Gebietes Trier-Koblenz an Nordrhein-Westfalen. Dem Land Gesamtwestwürttemberg-Gesamtdaten sollte die Pfalz angeschlossen werden, falls die Bevölkerung es wünsche.

BERLIN. Der demokratische Frauenbund Berlin richtete an die vier Kommandanten die Bitte, die Staatsanwaltschaft von Berlin anzuweisen, bei Schwangerschaftsunterbrechungen weder den Arzt noch die Schwangeren strafrechtlich zu verfolgen.

PARIS. Durch die Ernennung zum Minister für Bevölkerungstragen ist der Posten des Staatssekretärs für deutsche Angelegenheiten im französischen Außenministerium, den bisher Pierre Schmitter verwaltet hat, frei geworden. Eine Entscheidung über die Neubesetzung ist noch nicht getroffen.

DEN HAAG. Der bisherige Ministerpräsident von Holland, Dr. Best (Kath. Partei), hat den Auftrag, eine Regierung zu bilden, zurückgegeben. Prinzessin Juliana betraute daraufhin damit van Schaik, der ebenfalls der Katholischen Partei angehört.

BERN. Am Sonntag beging die Eidgenossenschaft ihren Nationalfeiertag. Bundespräsident Cello bezeichnete in der Gedenkrede die innere Einigkeit des Landes, die Aufrechterhaltung seiner Individualität und die ehrliebe Zusammenarbeit mit den anderen Staaten als die Grundzüge der schweizerischen Politik, der das Land sein geistiges und materielles Aufblühen zu verdanken habe.

WIEN. Oesterreichische Tabakhändler wandten sich an den Finanzminister, um gegen das Uebernehmen des Schleichhandels mit ausländischen Tabakwaren zu verweisen. Dadurch werde nicht nur die Existenz der Tabakhändler, sondern auch das finanzielle Rückgrat des Staates ruiniert. Sie forderten, die Bundesregierung möge an den alliierten Rat eine Note richten, in der eine Beschränkung der Einfuhr von Tabakwaren für Angehörige der Besatzungsmächte gefordert wird.

KAPSTADT. Die Wahlen für den südafrikanischen Senat haben der Regierungspartei 23 und der Unionspartei 18 Sitze eingebracht. Weitere 4 Sitze fielen an eine Eingeborenenpartei, die im allgemeinen auch seitens einer Opposition steht.

WASHINGTON. Der polnische Botschafter überreichte in der vergangenen Woche dem Staatssekretär Marshall eine Note seiner Regierung, in der sich diese gegen die „einseitigen Beschlüsse von London in der Deutschlandfrage“ beschwert.

„Ich glaube, man soll sich nicht fragen, was kann gemeinsam sein, sondern was nicht gemeinsam sein? Und dasjenige, was nicht gemeinsam sein darf, das soll man der speziellen Entwicklung überlassen. Damit dient man der Freiheit, damit dient man der Wohlfahrt.“ Dieses Zitat ist einer Rede Bismarcks aus dem Jahre 1896 entnommen, das „undemokratischen“ Bismarcks, dessen Todestag sich am 30. Juli zum 53. Male jährt.

Soweit festzustellen, hat bisher als einziger Theodor Heuß in der „Rhein-Neckar-Zeitung“ sich verpflichtet gefühlt, des Mannes zu gedenken, auf dessen Werk sich alle diejenigen berufen, die heute die Spaltung Deutschlands verurteilen und für ein einziges Deutschland eintreten.

Heuß warnt in seinem Artikel vor schnellen Urteilen. Er erinnert daran, daß Bismarck dem „Norddeutschen Bund“ das allgemeine, gleiche und schließlich geheime Wahlrecht sicherte, was das vornehmste Anliegen der Paulikirchen-Linke gewesen war. Der Führer der badischen Erhebung in den 40er Jahren, Hecker, habe später festgestellt, Bismarck vollendete, wofür er einmal kämpfte. Heuß verkennt die Hintergründe von Bismarcks realpolitischen Absichten nicht. Er will ihm jedoch Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Es ist eigentlich erstaunlich, daß der „Eiserne Kanzler“, der „Einer“ des Reichs, gestern verächtlich war — jenen, die sein Werk endgültig verpöhlten haben — und auch heute den einen des Kulturkampfes, den anderen der Sozialistengesetze wegen auspeult ist. Dabei vergessen die einen, daß Bismarck immer sein christliches Verantwortungsbewußtsein betonte, die anderen, daß zu seiner Zeit das vorbildlichste Sozialgesetzgebungswerk der Vorweltkriegszeit geschaffen wurde, die dritten schließlich, daß man sein Leben und Wirken nicht auf 1948 fußend verurteilen sollte. Aus der Zeit begriffen, redaktiert sich manches, was heute Kritik herausfordert.

Wenn die Demokratie heute einmal mehr Gefahr läuft zu verkümmern, ehe sie gerollt ist, werden wir uns nicht — naïv wie Kinder, die mit Geschichtsbüchern spielen —, auf Bismarck berufen und behaupten können, er sei noch immer „an allem schuld“. Schon deshalb erinnern wir uns Bismarcks mit demselben Recht, mit dem sich andere Völker ihrer großen Männer erinnern.

Vielleicht besinnen sich eines Tages auch die heutigen Staatsmänner dieses Satzes aus einer seiner Reden, in Erkenntnis der Fragwürdigkeit alles Bemühens: „An irgendeiner Fortschule steht die Inschrift: „Wir ernten, was wir nicht gesät haben und wir sät, was wir nicht ernten werden.“ Genau so ist es in der Politik. Das definitive Resultat des Staatsmannes ist niemals auf Jahr und Tag erkennbar.“

Urteile im IG-Prozeß

NÜRNBERG. Am Freitag wurden vom amerikanischen Militärgericht folgende Direktoren der IG-Farben verurteilt: Georg Schuilzer zu 5, Ernst Bühring zu 2, Paul Heßlinger zu 2, Max Oigler zu 3, Friedrich Jähne zu 1½, Heinrich Oster zu 2, Hans Kugler zu 1½, Fritz ter Mer zu 7, Karl Krauch zu 6, Otto Ambros zu 6, Heinrich Böhde-fisch zu 6 und Walter Dürfeld zu 8 Jahren Gefängnis. Die Haft wird sämtlichen Angeklagten angerechnet. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der freigesprochene Professor Dr. Horkeln hat noch während seiner Inhaftierung von der australischen Regierung ein Angebot für Forschungsarbeiten erhalten, das er wahrscheinlich annehmen wird.

12 Jahre Gefängnis für Krupp

NÜRNBERG. Am Samstag wurde das Urteil im Krupp-Prozeß verkündet. Alfred Krupp von Bohlen und Halbach wurde zu 12 Jahren Gefängnis und zur Einziehung seines gesamten persönlichen und wirtschaftlichen Vermögens, Ewald Löser zu 7 Jahren, Eduard Houdremont zu 10 Jahren, Erich Müller zu 12 Jahren, Friedrich Janßen zu 10 Jahren, Max Ihn zu 9, Karl Eberhardt zu 9, Heinrich Korschach zu 6, Friedrich von Bülow zu 12, Heinrich Lehmann zu 6 und Hans Kupke zu 2 Jahren und 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei sämtlichen Angeklagten wird die Haft auf die Strafe angerechnet. Der Verteidiger Rechtsanwalt Krumbühler, bestritt die Zuständigkeit des Gerichts im gesamten Krupp-Prozeß.

Herausgeber und Schriftleiter: Will Hennis Hebsacker
Dr. Ernst Müller und Alfred Schwinger
Weitere Mitglieder der Redaktion:
Dr. Helmut Kieck und Joseph Klingelhöfer
Monatlicher Bezugspreis: einw. 1,20 DM, ausländ. 1,50 DM, durch die Post 1,74 DM. Einzelverkaufspreis 20 Pf.
Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag

„Badehose gabe ich schon, aber...“
„... du kannst natürlich nicht schwimmen, was? Na, es schadet nichts, ich werde es dir beibringen. Los, marsch, auf mit dir!“ Damit nahm sie ihn die Zeitung weg, und Heinz mußte wohl oder übel seinen weichen Sonntagplatz verlassen.

Es wurde kein heftiger Spaziergang für ihn, der Weg zum See. Ingrid verbreitete sich zunächst in ein paar einleitenden Worten über die Kunst des Schwimmens überhaupt und kam dann des Näheren auf ihren Schwimmlehrer zu sprechen. Und je länger sie darüber sprach, desto mehr wuchs dieser gegen den armen verdampften und verstockten Faulpelz Heinz zur wahren Idealfigur eines Mannes heran.

Unten am See stießen sie nicht am Ufer auf ein kleines schwarzes Kreuz.

„Was hat denn das da zu bedeuten?“, fragte Ingrid. „Liest da jemand begraben?“

„Ja, ein Hund, ein kleiner Spitz.“

„Wieso? Wer hat ihn denn da eingebuddelt?“

„Der Förster, weil er seinen Sohn vor dem Ertrinken gerettet hat.“

„Hier im See? Wie kam denn das? Erzähl doch mal!“

„Ach, was soll ich die alten Kamellen aufwärmen. Es ist ja schon ein Jahr her.“

„Also Heinz, du bist der langweiligste Peter, den ich kenne. Los, sofort erzähl!“

„Na schön, meinnetwegen. Das war nämlich so: Der Förstersohn war eines Tages mit zwei anderen Jungen in einem alten Kahn auf den See rauszufahren. Mit dem Hund natürlich. Draußen hatten sie dann allerhand Unfug getrieben und das Boot zum Kentern gebracht. Da hingen sie nun an den Planken und schrien mörderisch. Und der Spitz schwamm zwischen an Land und bellte auf dem Felde wie ein Verrückter die Leute an, bis sie dann auch das Unheil merkten und an den See runterließen. Tja, und gerade, als das Boot absackte, ging denn einer rein und holte sie raus.“

„Alle drei? Wer war denn das?“

„Nächsteinander natürlich, bloß der Spitz ersoff, weil er immer hinterhergeschwam und ihm wohl die Puste dabei ausging.“

„Aber laß doch mal den Spitz aus dem Spiel! Wer der Schwimmer war, will ich wissen. Aus dem Dorf jemand?“

„Aus dem Dorf direkt nicht“, sagte Heinz bedächtig und zog die Strümpfe aus. „Hier die Narbe am Bein stammt übrigens noch davon, da hatte sich einer von den Jungen in seiner Todesangst festgekrallt. Aber sonst war alles halb so schlimm...“

Ingrid schrieb am nächsten Tage ihrem Vater einen Brief. In dem sie ihn bat, nicht böse zu sein, aber den Schwimmlehrer würde sie nun wohl doch nicht heiraten. Die Gründe möchte sie ihm später persönlich sagen.

Erich Paetzmann

Ein neues Buch

Fred Ottow, „Der besessene König“, Will Weismann Verlag, München.

Karl XII. von Schweden ist eine Gestalt, der sich die kriegerische Romantik und die Legende weitgehend bemächtigt haben. Historisch gesehen hat er Schwedens Sturz von der Höhe glanzvoller Macht und die Verringerung seines Staatsgebietes auf weniger als die Hälfte verschuldet und seinem großen Gegenspieler Peter I. von Rußland ermöglicht, dem Großfürstentum Moskau den Weg nach Westen zu bahnen und Rußland in die europäische Politik einzuschalten. An seinem Ende steht nicht die unter Schwedens Führung möglich gewesene Zusammenfassung des germanischen Nordens zu einem bestimmenden Faktor der europäischen Politik, sondern der Untergang der schwedischen Ostseemacht als europäische Großmacht und die fortschreitende machtpolitische Einflußnahme Rußlands auf das Schicksal Europas. Den dabei in 240 Jahren zurückgelegten Weg können wir heute verfolgen. Karl XII. suchte Peter dem Großen an der Neva und Düna und am Dniepr zu begegnen, heute reicht der sowjetische Ein-

fluß über die Elbe und Werra und bis zum Inn. Der Schwede aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken hat seine geschichtliche Aufgabe mehr instinktiv geahnt, begriffen wohl ebensowenig wie das in Sonderinteressen zersplitterte Europa, das damals schon sich zu keiner einheitlichen Aktion zusammenfand, um den Osten entweder in die gesamteuropäische Aufgabe einzugliedern, oder ihm stark und einmütig zu begegnen.

Die Persönlichkeit des Königs formt sich aus Anlage und Erziehung zum Vollstrecker eines göttlichen Auftrags. Starrsinn und Unbelehrbarkeit lassen weder diese Aufgabe erfüllen, noch edle und große, ja geniale Wesenszüge ausreifen, denen man trotzdem die Bewunderung nicht versagen kann. Wie jeder absolute Autokrat ist er viel mehr den Einflüsterungen der um ihn gescharten Kamarilla zweifelhafter Persönlichkeiten und Glücksjäger zugänglich als dem Einfluß aufrechter und verantwortungsbewußter Männer, die vergeblich gegen den verderblichen Einfluß jener anzukämpfen suchen. Er sieht nur sich, Volk und Reich sind ihm keine Verpflichtung, sondern nur Mittel zur Befriedigung seines Machttriebs. Parallelen zur Gegenwart sind sparsam gezogen, drängen sich aber zwingend auf, sowohl im Persönlichen wie in der großen Linie historisch-politischer Entwicklung.

-r-

Victor Mann, der in München lebende jüngste Bruder von Thomas und Heinrich Mann, schreibt seine Memoiren, die unter dem Titel „Bildnis einer Familie“ im Südverlag in Konstanz erscheinen werden.

Bei einem Besuch Schweizer Journalisten auf der Bodenseeinsel Mainau wurde mitgeteilt, daß die Absicht besteht, im nächsten Jahre im Schloss Mainau eine für die Studenten aus ganz Europa zugängliche Universität zu errichten.

In den letzten Monaten sind verschiedene deutschsprachige Bücher ins Italienische übersetzt worden, darunter Thomas Manns „Lotte in Weimar“, Remarques „Arc de Triomphe“, Wassermanns „Daniel Nob hat“, und die Tagebücher Ulrich von Hassel,.

SportWoche

DES SCHWÄBISCHEN TAGBLATTS

JAHGANG NR. 61

ERSCHEINT JEDEN DIENSTAG

DIENSTAG, DEN 3. AUGUST 1948

Start und Ziel

Die „Sportwoche“ des Schwäbischen Tagblatts, von der wir unseren Lesern hier die erste Ausgabe vorlegen, hat einen glücklichen Start gehabt, denn sie fiel zusammen mit dem Reutlinger Rundstreckenrennen, über das wir heute berichten und das ein großer Erfolg war. Trotz der kurzen Vorbereitungszeit gelang es, 65 000 Besucher auf die Beine zu bringen und die von den Spitzenkämpfern gezeigten Leistungen haben allgemeine Bewunderung erregt. Von den Fahrern bis zu den Besuchern war nur eine Stimme des Lobes über Reutlingen und sein Rundstreckenrennen. Vor allem gilt unser Dank dem Oberbürgermeister der Stadt, Oskar Kalbfell, und seinen Mitarbeitern, sowie den führenden Männern des Automobil- und Motorradsport-Clubs in Tübingen, ferner den Helfern und vor allem der Polizei, die muster-gültige Ordnung hielt, und unser Dank gilt auch allen Besuchern, die durchweg sportliche Disziplin und echte Begeisterung zeigten. Besondere Förderung durfte das Rennen erfahren durch alle französischen Dienststellen, an der Spitze durch Generalgouverneur Widmer in Tübingen und Commandant Chéry in Reutlingen, die mit ihren Stäben der Veranstaltung beiwohnten. Der Sport als Brücke zwischen den Völkern hat heute eine große Aufgabe zu erfüllen und es war von symbolischer Bedeutung, daß Generalgouverneur Widmer und die Damen und Herren seines Gefolges den deutschen Fahrern die Kränze und Ehrenpreise überreichten, der Vizepräsident des AMC, Will Hanns Hebsacker, jedoch dem — vorerst einzigen — ausländischen Gast, dem Engländer J. Ponton, Sieger in der Klasse der Ausweisklasse bis 350 ccm, unter dem Jubel der begeistertsten Zuschauer Trophäe und Kranz aushändigen durfte.

Durch die Spende der Bevölkerung war es möglich, im Rahmen der ein-drucksvollen Siegerehrung allen Fahrern Ehrenpreise zukommen zu lassen, vor allem auch durch die großzügige Spende des Württembergischen Presseverbands und Zeitungsverlegerverbands in Höhe von 1000 DM, die für mehrere Preise aufgeteilt wurden. Die „Sportwoche“ des Schwäbischen Tagblatts hatte für den Sieger der Ausweisklasse in der Klasse bis 250 ccm — das ist unser ver-

In Stunden um Sekunden

Reutlinger Rennen ein voller Erfolg / Georg Meier fährt die schnellste Zeit des Tages Hugo Hammer gewinnt Sonderprämie der Sportwoche des Schwäbischen Tagblatts

7.30 Uhr. Die Sonne steigt hinter den Bergen der Alb am wolkenlosen Himmel empor und verjagt die letzten Nebelschleier des Morgens. Der ruhige Sonntag der Reutlinger wird durch den donnernden Lärm wild aufheulender Rennmotoren jäh gestört. Hunderte stehen schon an der schwierigen Stadtrundstrecke und warten voller Spannung auf den Beginn des bunten Motorradrennens.

Erno Kuthe aus Tübingen übt zum erstenmal



Hugo Hammer nach seinem Sieg. Foto Dohm

die Funktion eines Rennleiters aus, die Jugend drängt nach vorn. 8.45 Uhr. Ernst Henne, der immer noch schnellste Motorradrennfahrer der Welt fungiert als Starter. Die Spannung wächst, bald wird es losgehen. Die Ehrengäste sind erschienen, darunter der Motorsportminister Reutlingens, Oberbürgermeister Kalbfell, und die Vertreter der Militärregierung; hohe Gäste werden noch erwartet.

Die Liliputklasse am Start

Die Lizenz- und Ausweisklasse der 125-ccm Klasse stellen 9.15 Uhr ihre Maschinen an der Startlinie auf. 6 Runden, das sind 19,32 km, werden gefahren. Der Kampf der kleinen Maschinen beginnt. Rolf Hammer aus Reutlingen, der Lokalmatador übernimmt auf seiner schnellen Puch die Spitze. Mit Abstand folgen die Ausweisklasse. Und die Reutlinger können sich freuen, der Tag hat einen guten Anfang. Hammer siegt nach 16.19,9 Min. mit einem Durchschnitt von 71,1 km/Std.; ein beachtlicher Durchschnitt für diese Liliputmotorräder. 2. Döring Karl, Wiesbaden, DKW 16.34,0 Min., 70,0 km/Std.; 3. Thorn Willy, Wiesbaden, DKW 69,6 km/Std.

Bei den Ausweisklassen gewinnt Treiber Hans, München, auf einer schnellen wassergekühlten Puch mit 16.28,1 Min.; 70,5 km/Std. 2. Spannagel Siegfried, Reutlingen, auf Puch, 69,1 km/Std.

Die brüderliche Ehrenrunde!

Die Hammers sind anscheinend schnelle Leute, denn in der Ausweisklasse bis 250 ccm liefert diesmal Hugo Hammer auf DKW, dem hart nachdrängenden Stuttgarter Edgar Rode ebenfalls auf DKW einen prachtvollen Kampf. Nur für kurze Zeit zögert es Rode, die Führung zu übernehmen, dann setzt sich Hammer wieder an die Spitze, die er bis zum Ziel nicht mehr abgibt. 8 Runden gleich 25,76 km wurden gefahren.

1. Hammer Hugo, Reutlingen, auf DKW: 19.52,5 Min., 77,6 km/Std.; 2. Rode Edgar, Stuttgart, auf DKW: 19.57,8 Min., 77,5 km/Std.; 3. Gern Josef, Tübingen auf NSU: 20.20,1 Min., 76,1 km/Std.

Ein Start mit „13“ Maschinen

In der Ausweisklasse bis 350 ccm startet auch John Ponton, ein motorsportbegeisterter Engländer, Angehöriger der Besatzungsarmee, er

liegt mit seiner schnellen Norton bereits nach der ersten Runde mit großem Vorsprung in Führung. Aber er wird sondergewarnt, ein Fahrer, der „fit“ ist und einen tadellosten Stil fährt. Von H. P. Müller betreut und „getunt“ berechnigt er zu Hoffnungen. 8 Runden sind zu fahren und Ponton vergrößert seinen Vorsprung immer mehr. Pontons schnelle Runden verleiten viele Fahrer zum Aufdrehen, aber das Material ist alt und verträgt dieses Hetzen nicht. Ausfälle am laufenden Band sind die Folge. Hinter Ponton dreht Böhler, Karlsruhe, auf NSU verbliesene Runde um Runde.

1. Ponton John, Bünde, auf Norton: 19.11,4 Min., 80,6 km/Std.; 2. Böhler Bruno, Karlsruhe, auf NSU: 19.59,2 Min., 77,5 km/Std.

Der Nachwuchs jagt über die Strecke

Schwerem Seitenwagenspanne bis 1200 ccm kämpfen um den Sieg. Mit viel Mühe und unter großen Opfern haben die Fahrer ihre Maschinen zusammengebastelt. Dicht gedrängt stehen die Zuschauer in der großen Mittagshitze und verfolgen begeistert das Jagden um Sekunden. Trotz DM-armen Geldbeutel sind Tausende gekommen. Nolthenius auf Jap führt unangefochten über die 8 Runden-Distanz und siegt nach 21 Min. Durchschnitt: 73,6 km/Std.



Der Sieger im Rennen der Ausweisklasse bis 350 ccm der Engländer J. Ponton. Daneben H. P. Müller, Bielefeld, Sieger in der Lizenzklasse bis 250 ccm. Foto Dohm

Um 11.20 Uhr fährt der Gouverneur von Südwürttemberg, General Widmer, im eleganten Mercedes-Benz, begleitet von einer Motorradkorte über die Rennstrecke. Er ist Ehrenpräsident des Reutlinger Rennens und demonstriert damit seine Verbundenheit mit dem Motorsport.

Schlußreigen der Ausweisklasse

Die Maschinen der Ausweisklasse bis 500 ccm gehen auf die 8 Runden lange Reise. Der Neuwiesinger Plank, München, auf BMW führt nach der ersten Runde. Doch Planks Maschine ist nicht in Ordnung und Müller, Scheer, ebenfalls auf BMW, überholt ihn. Plank gibt in der 5. Runde wegen Motorschaden auf und Müller Erast, Scheer, auf BMW siegt mit einem Durchschnitt von 78,9 km/Std. nach einer Zeit von 19.41,2 Min.; 2. Gössels, Stuttgart, auf BMW Zeit: 19.42,5 Min., Durchschnitt 78,5 km/Std.; 3. Kaul Hans, Kunreuth, auf BMW Zeit: 19.42,6 Min., Durchschnitt 78,5 km/Std.

DKW-Maschinen unter sich

Mit den 250-ccm-Maschinen beginnt das Rennen der Lizenzfahrer. H. P. Müller, Lottes und Schwarz sind die Favoriten. Leider erscheint der Karlsruher Gablens mit seiner Moto Guzzi drei am Start. Ernst Henne hebt die Flagge und... zwei... eins, und los jagt die Meute der Spitzenkämpfer. H. P. Müller hat nach der ersten Runde schon einen klaren Vorsprung vor Lottes. Es ist ein Rennen der DKW-Maschinen. Müller, der am 11. Juli in Karlsruhe seinen 140. Sieg erringen konnte, gewinnt immer mehr an Boden und beendet die 3. Runde mit 83,8 km/Std.-Durchschnitt. Müller... Lottes... Daiker, so ist die Reihenfolge nach der 4. Runde. Das Rennen wird immer schneller, der Kampf um die Führung härter. 84,1 km/Std. ist der Durchschnitt des Führenden in der 5. Runde. In der 6. Runde läuft der Motor von Lottes Maschine unsauber. Aber das Rennen ist noch nicht zu Ende, 12 Runden sind zu fahren. Die Reihenfolge ist unverändert, Müller fährt in der 7. Runde mit 85,5 km/Std. die schnellste Runde. Daiker Stuttgart, auf DKW, scheidet in der 10. Runde, an dritter Stelle liegend, wegen Motorschaden aus. Damit rückt Kohflink, Bietigheim, auf DKW auf den dritten Platz. Hinter ihm fährt der Stuttgarter Schwarz mit seiner Kompressor-DKW trotz seiner Beinamputation ein gutes Rennen. H. P. Müller führt unangefochten bis zum Ziel und gewinnt damit sein 141. Rennen. 1. H. P. Müller, Bielefeld, DKW: 23.38,0 Min.; Geschw.: 84,0 km/Std. und schnellste Runde mit 85,5 km/Std.; 2. Lottes Karl, Marburg, DKW: 26.10,7 Min., Geschw.: 81,4 km/Std.; 3. Kohflink Otto, Bietigheim, DKW: 28.33,3 Min., Geschw.: 81,4 km/Std.; 4. Schwarz Paul, Stuttgart, DKW, Geschw.: 81,3 km/Std.

Europameister Schuhmann auf DKW

Die Lizenzseitenwagen bis 600 ccm, unter ihnen Europameister Schuhmann auf einer schnellen DKW, die ihm der Schweizer Beer über-sandte, bestreiten das nächste Rennen. Mit beulemdem Motor zieht Hans Schuhmann auf seiner schnellen DKW, auf der er einmal die

Das Wichtigste

Die erste Goldmedaille in London holte sich die Französin Micheline Ostermeyer für ihren Sieg im Diskuswurf mit 41,26 Meter. Den olympischen Rekord hält Gisela Mauermayer mit 47,53 Meter.

Der Tscheche Zatopek wurde erster Sieger im 10 000-Meter-Lauf in 29.33,6 Minuten. Das bedeutet einen neuen olympischen Rekord, der seit 1932 im Besitz des Polen Kusznicki war und auf 30.11,4 Minuten stand.

Die Goldmedaille im Hochsprung holte sich der Australier Winter mit der verhältnismäßig schwachen Leistung von 1,94 m. Den olympischen Rekord hält der Amerikaner Johnson mit 2,03 m. Im 100-m-Lauf wurde der Amerikaner Dillard Erster in 19,3 Sek.

Den olympischen Sieg im Weitsprung sicherte sich der Amerikaner Skeels mit 7,63 m, den im 400-m-Hürdenlauf der Amerikaner Cochran in der neuen Olympia-Rekordzeit von 91,1 Sek. Weltmeister Nehmet holte sich im Hammerwurf die Goldmedaille mit einer Weite von 56,87 m.

Das 100-m-Freistilschwimmen sah Walter Ris, USA, mit der olympischen Rekordzeit von 57,3 Sek. als Sieger.

Die Leichtathletikmeisterschaften in Tallinn sehen die Vorjahressieger in Front, doch drängt der Nachwuchs mächtig nach.

Im Schwimmstadion in Rastatt wurde unter Beteiligung von Schwimmern und Wasserballspielern des CN Paris und des SN Straßburg eine gelungene Veranstaltung zwischen deutschen und französischen Schwimmern durchgeführt.

Straßenmeister der französischen Zone im Radfahren wurde in Offenburg Philipp Munk, Mainz, über 118 km in 2:14 Std. Auf den 4. Platz kam Maurer, Tübingen.

Für das Endspiel zur deutschen Fußballmeisterschaft wurden bis jetzt rund 300 000 Karten angefordert. 60 000 können ausgeben werden. Die Pfälzer wollen allein 6000 haben, da der FC Kaiserslautern sonst keine Austragungsberechtigung bekomme.

Eine kombinierte Frankfurter Mannschaft bestieg die Fußballwelt des Hamburger SV 4:3.

Der SV Trossingen wurde Pokalsieger der süd-französischen Zone durch einen eindeutigen 2:0-Sieg über die Eintracht Singen.

Die süddeutsche Oberliga beschloß in Fellbach die Einführung des Vertragspielsystems.

Bei der Eröffnung der Stuttgarter Radrennbahn auf dem Platz des Stuttgarter Sportklubs siegte Schwarzer-Hoggenreiter, Nürnberg.

Württembergischer Wasserballmeister wurde der SV Ludwigsburg durch einen 2:1-Erfolg über Schwaben Augsburg.

Die 4-100-m-Kraulettstaffel von Düsseldorf 88 stellte bei den westdeutschen Meisterschaften mit 5:09,7 Min. eine neue Jahresbestzeit auf.

Der japanische Student Furuhashi schwamm eine neue Weltrekordzeit über 900 Meter Freistil in 9:43,2 Min. (ältester Smith, USA, 9:50,9 Min.).

Die Studentenhochschulmeisterschaften der englisch-amerikanischen Zone brachten folgende Ergebnisse: Hockey: Hamburg — Bonn 2:3; Handball: Hamburg — Münster 13:9; Hamburg — Göttingen 5:4; Fußball: Bonn — Hamburg 2:1.

Zu den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften am 14./15. August in Nürnberg sind über 600 Meldungen eingegangen.

Europameisterschaft holte, vom Start los. Es ist schon Musik, die man da zu hören bekommt, denn es ist was drin und dran an diesen PS-haltigen Zweitakttern, mit denen einmal Karl Braun, Toni Babi und der Hans in Europa Seitenwagensport unschlagbar waren. Aber der Hans kam mal wieder mit seiner Kupplung hinter ihm vor geht und vergrößert seinen Vorsprung zu Mohr. Weiter zurück ziehen Seppenhauser-Höller auf BMW als Dritte in gleichmäßiger Fahrt über die Strecke. Sieger wird mit größerem Vorsprung Klankmeister, mit Wolk als Beiwagenfahrer auf BMW in 19.02,5 Min., Geschw.: 81,0 km/Std.; 2. Mohr-Fritz, Schweinfurt auf Eigenbau: 19.39,0 Min.; Geschw.: 78,6 km/Std.; 3. Seppenhauser-Höller, München BMW: 19.44,0 Min.; Geschw.: 78,3 km/Std.

Der Höhepunkt des Tages

Mit dem Start des letzten Rennens, der Lizenzklasse bis 500 ccm steigt die Spannung aufs höchste. An der 3,22 Kilometer langen Rundstrecke fliehn die Tausende, jeder sucht sich noch einmal einen günstigen Platz. In wenigen Minuten starten die Kanonen der Halblitersklasse. Georg Meier, München, auf der Kompressor-BMW, Ludwig Kesus, München, ebenfalls auf einer Kompressor-BMW sind die Favoriten. Die-



„Jo, was schießt denn noch auf dem nackten Mensch?“ fragte Schwab Meier bei der Betrachtung des Ehrenpreises, den ihm Generalgouverneur Widmer persönlich überreicht hatte. Er stand aber darauf: „Qui va piano, va sano“, was auf deutsch etwa heißt: „Wer langsam geht, kommt auch an's Ziel!“ Foto



Der schnellste Mann Europas, Georg Meier, München, in der Klasse der Lizenzfahrer bis 500 ccm. Studio Schwaben

heißungsvoller motorsportlicher Nachwuchs — einen Ehrenpreis von 200 DM gestiftet, den unser Herausgeber Will Hanns Hebsacker dem Reutlinger Fahrer Hugo Hammer, gleichzeitig mit dem Siegerkranz, überreichen durfte. Nach dem glücklichen Start des Reutlinger Rennens, zu dem das Schwäbische Tagblatt und seine „Sportwoche“ Pate stehen durften, steuern wir jetzt, nach dem Vorbild der Kameraden von der Reutlinger Rennstrecke, mit allen Kräften unserem Ziele zu, das in der Förderung des gesamten Sportes liegt und worüber wir künftig jeden Dienstag an dieser Stelle berichten werden.



Von links nach rechts: Der Weltrekordmann Ernst Henne, neben ihm der Sieger in der Lizenz-Seitenwagenklasse bis 600 ccm, Toni Neußner mit seinem Befahrer Fred Min derlein, Rechts außen Rennleiter Kuthe. Foto Dohm

Reutlinger Rennen technisch gesehen

Materialmangel überall / Wie geht's weiter?

sen schnellen Maschinen stellen sich Fleischmann und Nitschky, sowie Rührschneck auf der wesentlich langsameren, kompressorlosen NSU zum Kampf. Atemlose Spannung liegt über dem Startplatz als Ernst Henne zum letzten Mal das Feld auf die 12 Runden lange Reise schießt. Fleischmann beendet die erste Runde als Erster, dann folgen Meier und Kraus. Doch Europameister Meier, der Gewinner des schwersten Motocrossrennens der Welt, der englischen TT 1939, setzt sich an die Spitze. Auch Kraus wird schneller und rückt an zweite Stelle auf. Heiner Fleischmann hält als Dritter eisern den Anschluss, eine unerhörte Leistung für die NSU, und der Ambergler jagt mit vollendeter Technik durch die Kurven. Wiggert Kraus verringert seinen Abstand zu Meier auf 1,7 Sekunden. Rührschneck und Nitschky, beide auf NSU, fallen in der 3. Runde aus, der Motor macht diese unerhörte Verfolgungsjagd nicht mehr mit. Der Durchbruch von Meier liegt dauernd bei 90,2 und 90,8 km/Std. Ein schnelles Rennen, aber Meier weiß auch, daß ihm Kraus mit einer genau so schnellen BMW im Nacken sitzt. In der 7. Runde hat Meier seinen Vorsprung zu Kraus auf 1 Sekunde vergrößert. Von Lewis auf Norton, der seit 1948 in Lizenzklasse fährt, zählt mit zu unserem hoffnungsvollsten Nachwuchs. Meier und Kraus führen weiter mit großem Vorsprung. Fleischmann hält durch härteste Fahrweise seinen Abstand. Er ist der Sieger der Klasse der kompressorlosen Maschinen, da Meier und Kraus in Sonderwertung laufen. 1. Georg Meier, München, auf Kompressor-BMW in 26.00,5 Min., Geschw. 89,2 km/Std. und schnellste Zeit des Tages. 2. Ludwig Kraus, München, auf Kompressor-BMW in 26.07,0 Min., Geschw.: 89,0 km/Std. 3. und 1. Privatfahrer mit einer kompressorlosen Maschine Heiner Fleischmann, Amberg, auf NSU in 26.20,2 Min., Geschw. 88,4 km/Std.

Die Reutlinger haben damit zum erstenmal in ihrer Stadt ein Motocrossrennen veranstaltet, das in jeder Beziehung ein voller Erfolg wurde. In der kleinen Stadt am Rand der Alb kehrt wieder tiefe Ruhe ein. Welt über das Land ragt die Burg Lichtenstein und weiß in ihrer beschaulichen Ruhe nichts von schnellen Mäusern, Rekordern, Kurven und Sekunden. Der Poller gebührt für ihren hervorragenden Absperrendienst ein besonderes Lob.

Günther Moller

Bittere Wermutstropfen fielen freilich in den Becher der Freude. Ein Sportkamerad aus der Klasse der Lizenzfahrer in der schweren Seitenwagenklasse, bewährt in vielen Rennen, Erich Sengbusch aus München, erlitt auf der Strecke, in rasendem Tempo, den Rennfahrertod. Sein Beifahrer Hermann Huber kam, wie durch ein Wunder, mit dem Leben davon. In Ehrfurcht denken wir des Toten, der uns allen ein guter Freund und ein vorbildlicher Fahrer war. Sein Name wird in der Geschichte des deutschen Motorsports weiterleben.



Heiner Fleischmann, Sieger in der Klasse der Lizenzfahrer bis 250 ccm, auf seiner NSU-Sportmaschinen in der Kurve während der Ehrenrunde, geschmückt mit dem wohlverdienten Lorbeerkranz. Studio Schwaben

Nach Beendigung des ersten Reutlinger Rundstreckenrennens sind sich die Organisatoren und vor allem die Fahrer darüber einig, daß dieser Rennkurs von 3,200 Kilometer Länge mit seinen zahlreichen rechtwinkligen Kurven und seinen kurzen Geraden mit zum Schwersten gehört, was wir derzeit in Deutschland haben. Es gibt bestimmt schwere Kurse in Deutschland, Kurse, die viel mehr Abwechslung bieten hinsichtlich der Mannigfaltigkeit der Kurven; aber es gibt kaum einen Kurs, der an den Fahrer solche hohe physische Forderungen stellt. Wenn man raschen mußte, daß alle „Klassen“, Fahrer, die früher Große Preise über 300 Kilometer gefahren haben, ohne deutliche Ermüdungserscheinungen zu erleiden, in Reutlingen nach rund 30 Kilometer Fahrt das Rennen auf der „Jagt“ beendeten, dann kommt unwillkürlich die Frage auf, wieso es zu dieser Minderung der körperlichen Widerstandskraft kommt. Aber wer die Strecke genau betrachtet hat, wer sich Zeit nahm, die Fahrer an verschiedenen Stellen des Kurses zu beobachten, der konnte feststellen, daß die Ursache darin lag, daß der Reutlinger Kurs dem Fahrer keine „Schonpausen“ bietet. Hier sind keine so langen Geraden, daß er sich einmal auschnaufen kann, hier sind keine sanftgeschwungenen Kurven, die mit der Maschine eine zu starke Bremsen angezogen werden können. Hier in Reutlingen heißt es: schalten, aufwärts und abwärts, bremsen und wieder beschleunigen. Diese ununterbrochene Streckenführung fordert die höchste Konzentration selbst von Fahrern, die sonst mit nachwandlerischer Sicherheit Kurven zu umrunden verstehen.

Es ist natürlich klar, daß durch solche Forderungen an das Maschinenmaterial die Ausfälle sich häufen, und Reutlingen machte gegenüber den anderen deutschen Rennen keine Ausnahme und bestätigte damit, daß unsere Fahrzeugsubstanz schon sehr angeschlagen ist. Kein Wunder, wo sollten die Fahrer auch die nötigen Mittel aufbringen, die Beschaffung von Ersatzteilen und vor allem durch Ausfall der Industrie die Anfertigung von Teilen finanzieren zu können.

Rennwert Idealismus

Es ist immer wieder staunenswert, welchen Idealismus die Fahrer an den Tag legen, seien es die Nachwuchsteile, die trotz Nichtbezahlung von Unkostenzuschüssen so zahlreich sich zum Rennen melden und am Start erschienen, oder seien es die Lizenzfahrer, die immer wieder zu jedem Rennen mit einem hervorragend vorbereiteten Fahrzeugmaterial erscheinen. Was das kostet, fragt kein Außenstehender. Erzielt der Fahrer einen Sieg, dann hat er wenigstens für seine Arbeit einen moralischen Erfolg, von finanziellen ganz zu schweigen, zu lachen, aber wehe, wenn ihn ein Schaden aus dem Rennen wirft! Kaum ein Mensch kümmert sich dann mehr um die Pechvogel, die bei der Siegesfeier still im Hintergrund sitzen müssen, überstrahlt vom „Glück“ der anderen. Wer ahnt zum Beispiel, was es dem Karlsruhe Nitschky gekostet hat, als er beim Samstagstraining an seiner DKW einen solchen Schaden hatte, daß er nicht mehr zu beheben war. Dieser Mann scheute sich nicht, sofort nach Karlsruhe zu fahren und seine andere Maschine zu holen, bloß damit in der 3er-Klasse das Kampfmoment gewahrt blieb. Daß er richtig gehandelt hat, zeigte sein schöner Kampf mit Fleischmann, Bodmer und Schnell. Nur durch versprühtes Öl auf dem Hinterrreifen mußte er nach der Hälfte des Rennens seine großen Gegner stehen lassen. Das Rennen der 3er-Klasse war ohne Zweifel das interessanteste des ganzen Tages, denn hier konnte man einen wunderschönen Kampf Mann gegen Mann beobachten und war sich über den Ausgang des Rennens bis zum Schluß nicht klar. Dabei hatte Fleischmann, der Sieger, mit seiner NSU noch das Pech, daß sein Motor Öl verlor, aber wiederum auch das Glück, daß der Zweite, Schnell, nach der Hälfte des Rennens ohne Vorderbremse fahren mußte. Karl Bodmer, der in phantastischem Sport sich die Spitze eroberte, riß die Aufhängung des Schwimmergehäuses ab, und damit war das Rennen zu Ende. Bodmer mußte für seine Barteitel, den Schwimmer am Fahrgestell und nicht am Motor aufhängen — eine Aufhängungsart, wie sie die berühmten Norton- und Velocette-Maschinen auch aufweisen — das Leihgeld bezahlen, das damit begann, daß er nach dreiviertel des Rennens aufgeben mußte.

Weiterentwicklung fordert Opfer

Es ist nur gut, daß die Fahrer sich durch Pech nicht so schnell entmutigen lassen. Wo können wir nach dem Ausfall der Industrie hin, wenn nicht der Privatfahrer heute die Initiative zur Weiterentwicklung ergreifen hätte. Leider ist es so, daß

das Publikum, vor allem der dem Motorsport etwas fernstehende Laie, die mühselige Kleinarbeit der Fahrer gar nicht zu Gesicht bekommt oder gar keine Gelegenheit hat, sie festzustellen, denn es sind doch mehr oder weniger kleinere Arbeiten, die nicht besonders auffallen. Wert hat zum Beispiel die gekonnte Arbeit des Feuerbacher Ingenieurs Aldinger bemerkt, der an seiner 300er-Rudger selbstgebaute Leichtmetallbremsen verwendet und so auf eine erhebliche Bremsleistung gekommen ist! Im Reutlinger Rennen fiel dieser Mann, nach der Spitzengruppe mit Schabbe (Norton) einen wunderbarsten Zweikampf führend, durch Benzinrohrbruch so weit zurück, daß er nicht mehr unter die Freiläufer kam. Und trotzdem macht dieser Mann, machen alle weiter. Thron Prikker, der scheinbar mit den Kerzen zu tun hatte, wird am nächsten



Hier beobachtet Schorsch Meier seinen schärfsten Konkurrenten, Wiggert Kraus auf der Rennstrecke, um festzustellen, wo Sekunden „gutzunehmen“ sind. Foto Lückel

Sonntag seine schnelle Velocette schon wieder rennfähig haben, und der kleine Schorch, der seinen Motor den internationalen Betriebsstoffbestimmungen freiwillig angelehnt, unter Verzicht auf Mehrleistung und erhöhte Siegeschance, wird seine treue NSU, die in Reutlingen streikte, wieder zum Start fertigbekommen. So könnte man viele Beispiele stillen Kämpfertums aufzählen, und es konnte mit Freude festgestellt werden, daß das Reutlinger Motorsportpublikum auch dem Unterlegenen Anerkennung und Beifall zollte. Man findet das nicht überall. So wurde zum Beispiel über den Lohmannschen Versuch, eine normale gestülpte Rennsport-BMW mittels Kompressor aufzuladen, nur sehr kritisch, nicht aber abfällig geurteilt, als dieser Fahrer mit seiner Maschine immer mehr von der Spitzengruppe der Halbliterklasse abfiel. Ja selbst gegen seine kompressorlose Schwestermaschine, wie Hoske, Oberlein und Wolz sie gefahren haben, nicht abkommen konnte. Ein solcher Versuch erfordert viel Mut und Fähigkeit unter Hintansetzung des persönlichen Erfolgs. Nur eine unheimliche Ausdauer und Zuversicht trotz vieler Unkenrufe kann einer solchen Kompressor-Konstruktion eines Tages den Erfolg bringen. Man überhebe nicht, daß z. B. die BMW-Werkkompressormaschinen, wie Meier und Kraus sie fahren, eine jahrzehntelange Tradition und Erfahrung auf diesem Sondergebiet der Leistungssteigerung des Motors in sich vereinigen. Daß gegen deren enorme Leistung, die bei etwa 90 PS liegt, die NSU von Fleischmann lange Zeit mithalten konnte, ist eines der großen Wunder des Reutlinger Rundstreckenrennens. Aber Fleischmann liegen solche Stadtkurse, das hat er in Garmsch, Mainz und Bad Kreuznach bewiesen.

Der Nachwuchs schließt auf

Sehr gut fuhr der junge v. Lewis mit seiner Norton, ein Nachwuchsmann, von dem noch allenthalben zu erwarten ist, seine Maschine ist immer topfit! In der leichten Seitenwagenklasse wütete der Teufel in Gestalt von Motorschäden, Reifenschäden, Kupplungsschäden wie im Falle Ziemer, Schmid und Schumann. Schumann konnte auch in Reutlingen wieder nicht zum Zuge kommen, diesmal rutschte die Kupplung seiner überarbeiteten DKW. Sehr gut war die Fahrt von Seppenhauer-Hölzer in beiden Seitenwagenklassen, sehr schön getrimmt die BMW der Münchner Klankermeyer-Wolz, Sie-

ger der 1200er Seitenwagen. Sie hatten in Mohr-Fritz, Schweinfurt, einen ernsthaften Gegner, und nur dadurch, das letzterem im Laufe des Rennens die Kupplung wegbrannte, wurde ein noch schärferes Duell vermieden. In dem schönen Königswellenmotor der Schweinfurter muß allerdings Leistung stecken! Die nächsten Rennen werden über Aufschluß geben. Sehr interessant die 300er-Klasse, in der H. P. Müller erneut bewies, daß er technisch sehr beschlagen ist! Seine Maschine ist im Abzug immer noch die beste, obwohl eine Kompressormaschine, die Eigenbau-DKW des Stuttgarter Beinaupfarter Paul Schwarz, mitlief. Aber der Stuttgarter war durch eine schwere Entzündung an seinem Bein nicht in der Lage, das Letzte aus seiner Maschine herauszuholen. Von ausgesprochenem Pech verfolgt war Dalkner, Stuttgart, dem der Vergaserstutzen wegbrach und Meier, Hamburg, dessen Motor ihn wieder einmal im Stiche ließ. Auch Loties hatte — man konnte es deutlich hören — unter Kerzenzündung zu leiden, und nur durch zeitweiliges Schließen der Benzinabfuhr konnte er den Motor noch über das Ziel hinführen. Altmeyer Kohlfinks Maschine lief wie immer sehr schnell, der Mann aber war nach dem Rennen fertig.

Es ist immer erfreulich, zu sehen, wie sehr die 1250er-Klasse sich der Beliebtheit erfreut und mit welcher netten Bastelkonstruktionen die Fahrer am Start erscheinen. Sehr schnell die Puch des Reutlinger Rolf Hammer, die DKW von Döring, Wiesbaden, bei den Lizenzfahrern, sehr schön zurechtgerichtet und aussehend auch sehr schnell die wassergekühlte Puch des Ausweislagers Treiber, München, Oberingenieur Pohl, Sarstedt, erdrien mit einer DKW am Start, die er aus Teilen, von Schrothausen aufgefassen, zusammengebaut hat. Alles ging etwas überhastet, und so kam er in Reutlingen nicht zum Zug.

Das Maschinenmaterial, das unser Nachwuchs führt, ist mit wenigen Ausnahmen nicht mit dem Begriff „Renntmaschine“ zu bezeichnen. Aber woher sollen die jungen Leute, die erst nach dem Kriege zum Rennsport gekommen sind, die Maschinen nehmen? So werden eben Sportmaschinen frisiert und mit diesen gefahren. Den Unterschied zwischen unserer Maschinenlage und der Englands brachte die Fahrt des Bismarcker Purton auf seiner neuen Norton sichtbar zum Ausdruck. Ohne überhaupt einmal den Kickdruck erwecken zu können, die Maschine würde ausfallen, drehte der englische Gast mit Uhrwerkpräzision seine Runden. Für wahr ein deutlicher Fingerzeig, wohin wir unsere technische Aufmerksamkeit in Zukunft zu richten haben.

Während des Rennens wurde noch eine technische und organisatorische Meisterleistung vollbracht, die aber von den Zuschauern unbewußt „gestrichelt“



So geht der mehrfache deutsche Meister H. P. Müller, Bielefeld mit seiner DKW in die Kurve! Unangenehm stieg der große Stülfer in der 250er Lizenzklasse. Studio Schwaben

würde. Die Zehnminuten unter Ingenieur Kast hat durch ihre Arbeit wesentlich zum Gelingen des Rennens und zur Orientierung des Publikums beigetragen. Eugen K. Schwarz

In Laucha wurde eine stattliche Prüfungsfahrt in Form eines Autoklubs durchgeführt, bei dem die Fahrer eine Reihe von Toren zu durchfahren hatten, die durch Straßhalbes gekennzeichnet und nur 40 cm breiter waren als der Wagen. Das Verschieben eines Straßhalbes wurde mit 15 Straßhalbes geschildert. Anschließend sollte auf einer 10 km langen Gerade die Höchstgeschwindigkeit aus dem Wagen herausgeholt werden.

Das schnelle „ABC“

Aphoristische Glossen zum Reutlinger Jungferntag in dem Motorsport

Aphorismen können Schatzkammer, Oelkammer, Freudenkammer oder Giftkammer sein. Diese hier sind alles zugleich: ein Cocktail, das ein alter Haas mit einer Jungfrau trinkt.

In Reutlingen tut man so etwas nicht. Und in Tübingen bringt man solche Dinge „unter die Haut“.

Man ist das wesswegen seiner geistigen Vergessenheit schuldig.

Baby — gesunde Baby kommt mit Gebrüll zur Welt. Die Sport-Wilde des „Schwäbischen Tagblattes“ mit Motorsport. (Damit die Tübinger eine neue Sportartung herausbringen können, müssen die Reutlinger Stadtväter den Kopf hinhalten.)

So war das schon immer. Reutlingen hat wieder die Kette gelöst, die die Tübinger heimlich oder unheimlich gemolken haben.

Optimus crasso — das Wachstum des Babys, das bald nicht wird laufen können, ist gesichert. Nürnberg gegen Katernweier um die „Deutsche“, die Olympischen Spiele in London...

Wer das mit der Muttermilch einzieht, wird gedeihen. Hoffentlich vergehen es die Tübinger Sportredakteure nie, daß es Reutlinger Motorsportclub war, das ihr Blut zur Welt brachte.

Und das der 42 000 Palen. Sie hätten sie wenigstens allen und den Lesern die weißen Brötchen nur mit Würstchen belegen...

Dass la Ciot — Rennes. Diese französische Version des Motorsports hat nun auch in Deutschland Fuß gefaßt. Vor allem in der französischen Zone: Neuwied, Mainz, Kreuznach, Reutlingen.

Aber die Franzosen bevorzugen dabei Bergpässe wie Monte Carlo und Pau.

Wie liegen vorerst noch flach.

In jeder Hinsicht.

Ergebnisse — die guten Jahrestage 1937/1938 — waren der Club des BBR, Georg Meier, Heiner Fleischmann und Hans Schumann. Reutlingen sah sie ganz groß.

Den Handel nur im Training. Aber vergessen wir nicht, daß er einst nur durch seinen Willen das wurde, was er wurde. Er wird auch das Come back herbeiführen.

Gewill haben auch Europameister sei mit Wasser. Aber während des Rennens ist das ungesund.

Fleischmann Heiner lobt, das beste Rennen des Tages. Die 250-ccm-Klasse mit ihrem ungeheuren menschlichen und technischen Kräftefeld brachte den sportlich wertvollsten Kampf. Wie der Heiner seine Gegner abschüttelte, wie er später in der Halbliterklasse mit seiner 12 Jahre alten kompressorlosen NSU hinter den

maschinell um 18 PS stärkeres BMW blieb, das brachte die Zuschauer auf ihre DM-Rechnung.

Hammer — ein neuer Name im deutschen Motorsport. Eine Berufsfamilie, ein Rennstall.

Der jüngste Sprößling, der vor einem Jahre in Bad Nauheim an seinen Sieg glauben wollte, ist heute Spitzenfahrer der 1250er-Klasse. Das Duell Puch — DKW hat begonnen.

Intelligenz bringt auch dem Berufsfahrer die entscheidenden Erfolge. Hermann P. Müller ist das Wagnis geblückt, die DKW mit Alkoholbeladung noch schneller zu machen. Wie er die Gefahr der Kondensatbildung an der Kerze wegräumte, ist eine der vielen, vielen Geheimnisse im lauten Gedächtnis der Fahrer, die den Reiz des Motorsports ausmachen und eine Flutlinie schaffen. Bei der Preisverteilung wurde Frau Müller besonders geehrt.

Sie läßt Hermann in der Küche kochen. (Nicht das Geschier spielen...)

Kalbfell — ein Mann, der aussieht wie ein Schauspielers, spricht wie ein Prediger, denkt wie ein Sportsmann, rückt an irgendeinem Sonntag nach Epiphania sein Spielzeug aus dem Schrank.

Ein Reutlinger Oberbürgermeister, den man den guten Friedrich list zu seinen Zeiten hätte wünschen dürfen! Man hätte der „schwäbische Eusebius“ keinen Gefallen ersehnt.

Lichtenstein — dieses Weckend zwischen Hauptber Beruflichkeit und einem schwäbischen Abendessen wird unvergessen sein.

Dort sehen wir die Sorgen der Ahnen und ahnen die Sorgen der Schwenden.

Zuletzt begann einer von „Rennter“ zu sprechen und dachte dabei an das zwei Meter hohe Schickles und die drei Flaschen Schampus, die da hingelagerten.

Dabei fällt mir ein: man sollte doch einmal ganz plötzlich einige unsere Rennmaschinen analysieren!

Vielleicht würde man genau so rianzen, wie vor den Schickles in Lichtenstein.

Mon Diez — diese neue Linie, dieser New Look der rennenden Franzosen auf den Extraplatzen! Diese stiefeligen Boller-Häuten mitten in Reutlingen! Es war fast wie in Auesel!

Wie ganz anders tragen Franzosen den New-Look als die Amerikanerinnen in der Stuttgarter Kluggerhöl!

Wenn zwei daselbst tun, ist es doch nicht dasselbe. Meier „Schorsch“ erhielt von General Widmer einen Preis persönlich überreicht, der mehr als eine wertvolle Bronze war. Diese thronische Auffassung von Ehrenpreisen ist uns Deutschen — in unserer materialistischen Not — leider verloren gegangen. Eine solche Jungfrau auf einer Schickles... weiß wichtiger Pendant zu dem „guldernen“ Haas auf der BMW!

Und was tat er!

Er sah sie sater den Arm.

Wie anders, Jungfrauen auch.

Nachwuchs im Motorsport ist ein laiblicher Begriff. Aber Roland Schnell, der in 300er Spitzengruppe dem Heiner wie ein Schatten folgte, und Max Klaußmeier, der alte BMW-Ingenieur und junge Berufsfahrer seinen würdigen Nachfolger in Form und steilen heute nur am Nüssecken hinter der Fahrer von internationaler Klasse. Der Reutlinger Kara war mal wieder ein Kriterium der Fahrkunst!

Optimisten haben das Rennen aufgezogen. Optimisten hatten auch die Presse-Führer. „Sie werden schon etwas sehen.“ „Es wird schon nicht regnen.“ „Sie werden sicher auf das Kaltes schreiben.“ Am Renntage stand dieses merkwürdige Konzertpodium zweifelsfrei bereit.

Man war sich nur nicht darüber im klaren, ob es eine nutzlose Liebeswörterlichkeit oder eine lebenswürdige Nützlichkeit war.

Präsidenten des Motorsports sind eine Sekte für sich. Paul Schweder, einer der Ihren kann nicht nur fahren (er läßt heute auch eine Serie internationaler Langstreckenrekord, sondern auch organisieren.

Wir sind stolz auf diesen Kollegen. Wir möchten ihn um ein belobtes im Knopfloch stecken.

Der Mann stellte das bestorganisierte Rennen des Nachkriegs auf die Beine.

Und... in Reutlingen!

Querschnitte durch das Renntage beweisen das. Reutlingen, ein zweifelhafte Anlauf, ist heute die Vitrine der jungen Automobil- und Motorsportclubs Württemberg-Hohenollern, dem anzufließen eine Ehre sein wird.

Organisation, Fahrzeugbetreuung, Pressebetreuung, Abspernung — alles handgeschöpftes Blüten...

Rahelsteinbergrenzen — das wird diesem Club im Interesse des deutschen Motorsports im nächsten Jahre eine sportliche Verpflichtung sein. Hans Schumann und sein Stab werden sie meistern.

Schweigen-Rennen mit der in Deutschland höchentwickelten Gespannkapazität sind immer Höhepunkte.

Erfreulich, daß der kleine Toni Neuberger demal zum Zug kam. Wess das Publikum auch Hans Schumann als Sieger erwartete.

An einem Motorsport-Tage hätte es diesmal hohe Quoten gegeben.

Termin in unserem Schwaben: der 8. August in Ulm.

Vor allem aber der 5. September am Eggberg im reichenden Rheinstädtchen des Transporters von Södingen, der früher einmal das Lied von „treuen Hauern“ Mies und heute die Revue zum Meisterschaftslauf für Räder und Wagen, der das einzige Bergrennen Deutschlands in die Straßensportmeisterschaft einbaute.

„Unter dem Himmel Sienens“ wird das Motor-Presse-Nachfest heißen, das bei dieser Gelegenheit die Europa-

und Deutsches Meister beim Taxitarier und zwischen 12 und 1 Uhr nachts auf einer Lampion-Regatta schwitzen sieht.

Eugen K. Schwarz wird mit einer Flagge hinterher schwimmen, die die Inschrift tragen soll: „Reitet das Nachwuchs!“

Es gibt noch „Ideal“isten.

Ich schreibe auf Remington Portable.

1,8 Dollar die Stunde. Amortisation natürlich.

Völkerverbindende Mission des Sports. Darüber haben die Besten geredet und geschrieen. Aber Georg B. Shaw und die Wirklichkeit haben ihnen das Gegenteil bewiesen.

General Widmer, Gef belinndert von dem Lechlebe der sportliche Haltung der deutschen Berufsfahrer wird sich bei General Keesig um die Wiederaufnahme der deutsch-französischen Sportbeziehungen bemühen!

Wir danken dem General, der nicht nur in seiner Erscheinung ein tadelloser Sportsman ist.

Adi, wess doch die Sportleute die Politik machen und die Politiker Sport treiben wollten! Wieviel Freude hätten wir mehr auf dieser Welt!

Vor allem über die Politiker, die Fußball spielen und Motorrad fahren!

Währungsunion — die große Gefahr für den Motorsport, ist überwunden. Reutlingen hat das bewiesen. Der Sturm in der Aufstellung!

Hammer — Schumann — Schweder — Kalbfell — Kette hat das bewiesen. Hammer und Kette rasante Aufstärker, die manchem „vux der Flacke bei“ rekommee sind in den letzten Wochen. Schumann halbrechts und Kalbfell halblinks die großen „Verblinder“, die ihrem „Mittelstärker“ Paul Schweder die guten Sachen zuschieben, der dazu die goals schießt.

X Unfall-Ursachen gab es: Dalkner verlor den Vergaser, Thron-Prikker, hatte Lagerstaden, Nitschky verlor Öl durch Dichtungdefekt, bei Bodmer streifte das Schwimmergehäuse, Ziemer hatte Getriebedeckel, Neuffer Kettenschaden, Schumann Kupplungs- und Kühlungsdefekt.

Zum Schluß ein Wort zur deutsch-französischen Kameradschaft im Motorsport, die von Kommandant Chief in warmen Worten wieder herbeigewünscht wurde. Sie ist so alt wie der Motorsport selbst; denn sie begann damit, daß 194 der Sieger des ersten Automobilrennens, Robert Levasor, bei einer Ehrung an der Porte Maillet auf einen kleinen Herrn im Pfeffer- und Salz-Anzug zugs und in die Menge rief: „Diesen da dankt ihr meinen Sieg. Er hatte den Motor meines Wagens. Beglückwünschen Sie nicht mich, sondern ihn!“

Der „kleine Mann“ war Carl Benz, der für Peugeot, Fashard und Levasor die ersten Motoren baute.

Heute fährt Frankreichs Automobilmeister Eugène Chaboud den deutschen „Veritas“, der in Maßkirch gebaut wurde...

Ernst Bertold

Calwer Stadtmeldungen

Zu Ehren unserer Gäste aus Amerika
Der Liederkreis-Concordia hat mit Unterstützung der Stadtverwaltung zu Ehren der in Calw weilenden Amerikaner im Saalbau Weiß einen Heimatabend veranstaltet...

Obst- und Gartenbauverein Calw

Am Sonntag, den 8. August, nachmittags, findet ein lehrreicher Rundgang durch die Gemüsegärten in der Steinrinne sowie durch die Obstgärten in der näheren Umgebung statt...

Das interessiert unsere Frauen

Vor geladenen Gästen, Lehrerinnen und Schülerinnen der beiden Wäsche-Nähklassen zeigte letzte Woche die Kleiderklasse in einer Kleiderschau von etwa 50 Modellen einen Teil der in diesem Kurs geleisteten Arbeit...

Kulturwerk Kreis Calw, Donnerstag, den 5. und 12. August, finden Filmvorführungen in der Calwer Turnhalle am Brühl statt...

Wie uns die Oberschule Calw mitteilt, wurde der Abiturient Hannsjörg Epple von Calw für gute Leistungen in Deutsch mit dem diesjährigen Scheffel-Preis ausgezeichnet...

Seit 40 Jahren steht Anton Traub in den Diensten der Weinhandlung Plan. In dieser langen Reihe von Jahren hat er Freud und Leid des bekannten Weinhauses geleidet und hilft auch heute noch mit, wo es mithelfen gilt...

Familiennachrichten

Wir haben uns verlobt: Mathilde Schäfer Karl Baumann Pfullingen i. B. 1948. Calw.

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen: Otto Kübler Else Kübler, geb. Abelein Breitenburg Calw 21. Juli 1948.

Birkenfeld-Schönberg, 3. 8. 48. Todesanzeige

Nach fast 3/4 Jahren, bangen Wartens erhielten wir durch einen Kameraden die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, unser innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Onkel und Schwager...

Paul Dier Kraftfahrer und Mechaniker am 2. Okt. 1945 im Alter von 35 Jahren in russischer Gefangenschaft gestorben ist. In tiefem Leid: Frau Ottilie Dier, g. Krattenmacher; die Eltern: Friedrich Dier, Zimmerm., u. Frau die Geschwister: Fritz Dier mit Familie, Karl Dier mit Familie, Richard Dier, zur Zeit in russischer Gefangenschaft, mit Frau und Lina Kübler, geb. Dier, mit Familie, sowie alle Verwandten...

Der Trauerdienst findet am Sonntag, den 8. August, nachmittags 2 Uhr, in Schönberg statt.

Alchalden, 26. 7. 1948. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Groß- und Schwelovaters Michael Waidlich erfahren durften, sowie für alle ihm erwiesene Liebe während seiner schweren Leidenszeit suchen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Waidlich.

Aerztetafel Dr. med. Hornberger Neuenbürg 2-15 August im Urlaub. Vertretung Dr. Kera.

Stellengesuche Jüngerer, tüchtiger Bankkaufmann, an selbständ. Arbeiten gewöhnt, sucht sich zu verändern. Zuschriften unter 02 an Anz.-Vermittlung Eisler, Wildbad.

Stellenangebote In gepflegten Geschäftshaus mit zwei größeren Kindern wird eine jüng., zuverläss. Hilfe sofort event. auch später nach Stuttgart gesucht. Angebote unter C 4784 an Schw. Tagbl. Calw.

Kaufgesuche LKW, 3-3/4 Tonn. Diesel oder Holzgas, zu kaufen gesucht. Ang. u. C 1776 S. T. Neuenbürg. Kreisweiser Kauf gesucht bar. Gottlieb Rathfelder, Hirsau.

Freiwillige Feuerwehr Calw stets einsatzbereit

Dieser Tage fand die diesjährige Hauptversammlung statt. Kommandant Kömpf konnte außer der vorzüglich erschienenen Wehr als Vertreter des erkrankten Bürgermeisters Stadtrat Schuler, M. d. L., und für den verhinderten Landrat Kreisbrandmeister Stesch begrüßen. In einer Ansprache erinnerte der Brandmeister an die Aufgaben, die sich die Wehr vor einem Jahr gestellt hatte und stellte fest, daß diese, so schwierig sie auch waren, in bester Zusammenarbeit gelöst wurden...

Blick in die Gemeinden

Liebenzeller Schwimmbad wieder offen Bad Liebenzell. Was niemand so recht zu hoffen wagte, ist doch noch wahr geworden: Gerade mit dem Eintritt des warmen Sommerwetters konnte die schwierige Wiedereröffnung des hochwasserbeschädigten Schwimmbades beendet und das Bad am vergangenen Sonntag dem Betrieb übergeben werden...

Die Behebung der übrigen Hochwasserschäden, insbesondere die durchgreifende Nagoldkorrektur, macht der Stadtverwaltung viele Sorgen. Doch ist der Gemeinderat entschlossen, gemeinsam mit dem Straßen- und Wasserbauamt Calw nach Wegen zu suchen, die zu dem Ziel führen, das ganze Stadtgebiet hochwasserfrei zu machen...

Nagolder Stadtkronik Jungen aus dem Kleinschülerinternat Kornal, die augenblicklich in Rohrdorf untergebracht sind, machten einen Ferienausflug flußabwärts. Ein 14 Jahre alter Schüler aus Vorderbüchelberg im Mainhardt Wald, ist, als die Jungen nach einer Wanderung am Wehr beim Bettenberg ein Bad nahmen, in der Nagold ertrunken...

In der Methodistenkirche fand in Anwesenheit des Distriktsvorstehers Haug, Stuttgart, eine Vierteljahrskonferenz statt. Eine Gemeindefeier beschloß den für die Gemeinde festlichen Tag. Die beiden Mitglieder des Männergesangsvereins „Liederkreis“ Eugen Sprenger und Wilhelm Hetzer wurden in Anerkennung ihrer 25jährigen Zugehörigkeit zum Verein mit dem Sängerring ausgezeichnet...

Zentnerweise tote Fische aus der Nagold gezogen Am Samstag trat wieder einmal ein großes Fischsterben in der Nagold ein. Zentnerweise wurden namentlich Forellen aller Größen aus dem Wasser gezogen. Zum Teil wurden sie schon am Freitag-

wasser Hilfe geleistet. Allein beim Hochwasserereignis wurden 2396 Einsatzstunden registriert. Am 9. Sonntag fanden Ausfahrten in verschiedene Kreisgemeinden statt, die zur Information über Löschwasserverhältnisse, Lage feuergefährlicher Betriebe usw. dienten und bei denen regelmäßig Übungen mit Landfeuerwehren stattfanden. In der Stadthalle wurden zu 10 Veranstaltungen Brandwachen gestellt und an 23 Abenden Übungen zur Erhaltung und Erweiterung des Ausbildungsstandes durchgeführt. Eine besondere Belastung stellen die erwähnten Waldbrände dar, deren Bekämpfung an Mannschaften wie an Bekleidung und Geräte besondere Anforderungen stellt...

17jährige Mädchen rettete zwei Menschen Coeweller. Beim Wäschebleichen geriet das fünfjährige Töchterchen einer Familie in Höchst am Main, das sich zu weit an das Wasser gewagt hatte, in die hochgehenden Fluten des Mains. Eine 44jährige Frau wollte das Kind retten, wurde aber selbst vom Wasser mitgerissen. Die 17jährige Edith Jack von Coeweller, die sich in der Nähe befand, stürzte sich, der Gefahr des Ertrinkens nicht achtend, in den Main und rettete zuerst das Kind. Dann stürzte sie sich nochmals in den Main und rettete auch die Frau, die inzwischen schon ein Stück abgetrieben und bewußlos war. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Hirsau. Zu unserer großen Freude sind zurückgekehrt aus russischer Kriegsgefangenschaft Luise Eberhardt und Gustav Kienzler, aus amerikanischer Hermann Lehmann (Erstmitglih). Wir heißen sie in der Heimat herzlich willkommen! Das Ständesamt verzeichnet für das erste Halbjahr 1948: 6 Geburten, 7 Eheschließungen und 8 Sterbefälle.

Kleine Umschau in Hailerbach

Zu den kleinen, aber sehr rührigen Städten, an denen unsere schwäbische Heimat so reich ist, gehört Hailerbach mit seinen 1664 Einwohnern. Idyllisch im breiten Tale des Hailerbach, der dem Städtchen den Namen gab, gelegen, werden seine Bewohner von Jeher schon als arbeits- und betriebsam geschildert. Das Städtchen zählt ca. 40 Möbel- und Werkstätten und Schreinerereien, außerdem etwa 20 Kiblereien, die beiden Sägewerke von Graf und Sohn und von Gebr. Mayer, die beide gleichzeitig ein Zimmergeschäft betreiben, eine Filiale der Firma Dau, Apparatebau, in Nagold u. a. m. Im übrigen gibt die Landwirtschaft Hailerbach das Gepräge. Die durchschnittliche Größe der kleinparzellierten Betriebe beträgt nicht mehr als 2,8 Hektar. Der Darrenharter Hof, ein arrodirtes, großes Gut, gehört zur Nachbargemeinde Gündringen. Die Landwirtschaft steht augenblicklich vor der Ernte, für die man sich anhaltend gutes Wetter erhofft. In Obert hat Hailerbach diesmal eine völlige Fehlernte. Der Schädlingsbefall hat verheerende Folgen gehabt.

Schnellaktion des R. K. Calw für die Opfer in Ludwigshafen Das Rote Kreuz, Kreisverein Calw, hat gleich nach dem Bekanntwerden des schweren Explosionsunglücks in Ludwigshafen eine Hilfsaktion für die Opfer eingeleitet und u. a. folgende Gegenstände abgesandt: 100 Liter Apfelsaft, 20 Decken, über 100 Herren-, Damen- und Kinderkleider, verschiedene Arten Stärkungsmittel, feiner Watte, Leukoplast, Mullkompressen, Brandbinden, Verbandzeug, Wolle u. dergl.

Ebhausen. Am 15. August begeht der Landwirt Josef Braun als ältester Mann der Gemeinde seinen 89. Geburtstag. Er ist am 15. August 1859 als Sohn des Christian Braun, Tuchmacher, und der Katharina, geb. Dürr, in Ebhausen geboren. Am 19. 11. 1946 heiratete er mit seiner Frau aus zweiter Ehe das Fest der goldenen Hochzeit. Er ist immer noch rüstig und hilft in der Landwirtschaft mit seiner Ehefrau ist seit längerer Zeit krank.

Engelsbrunn. Wie wir bereits meldeten, wurde im Büchenbronner Wald ein Menschenknochen gefunden. Dank den Nachforschungen der Polizei, die sofort einsetzten, konnte der Fall geklärt werden. Es handelt sich um den am 10. Juni 1900 in Pforzheim geborenen Emahilmar Alfred Emil Noe, der vor etwa drei Jahren Selbstmord begangen hat.

Die Landespolizei berichtet In Neuenbürg wurde ein Mann aus Ottenhausen wegen Sittlichkeitsverbrechen festgenommen. Er hat an ihm unterstellten Lehrlingen unzüchtige Handlungen vorgenommen. In Löffingen hat sich ein Mann in seiner Scheune erhängt. Der Grund zu dieser Tat ist noch nicht genau geklärt. Bei der Pforzheim Mühle ist dieser Tage das Gerätehaus eines Elektrizitätswerkes abgebrannt.

Nagolder Gerichtsbilder

Sünden des Alltags verlangen ihre Sühne Ein tüchtiger Goldschmied aus Nagold, der manches Schwere mitgemacht hatte, arbeitete für eine Pforzheimer Schmuckfirma, die ihr volles Vertrauen in ihn setzte. Dieses Vertrauen enttäuschte er aber, indem er die Firma nicht nur keinen Fertigungsschub lieferte, sondern sie auch an Geld betrog. Die glänzende Gelegenheit, sich eine Existenz aufzubauen, verscherzte er so und gefährdete seine Familie schwer. Das Amtsgericht Nagold verurteilte ihn zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis, wozu noch die Kosten des Verfahrens kommen. Ein in Nagold wohnhafter Messermeister (bei der Farnierherstellung verwendet) aus Ostpreußen, hatte in einem Betriebe Nägel mitgehen lassen, die seine Frau in der Tauschzentrale gegen Zigaretten einhandelte. Außerdem hatte seine Frau mit einem falschen Schlüssel ein größeres Quantum Tafeläpfel aus einem Keller gestohlen. Das Obst wurde von ihr, ihrem Mann und ihrem Kind verzehrt. Die Angeklagte muß ihre törichte Unbesonnenheit schwer büßen, indem sie die gesetzliche Mindeststrafe von 3 Monaten und eine Woche Gefängnis absitzen muß. Der Mann muß 70.- DM. Buße zahlen, was ihm zweifellos schwer fallen wird, da er beschäftigungslos geworden ist. Eine ebenso unverständliche wie gemeine Tat beging eine bäuerliche Angeklagte aus Egenhausen. Sie wollte im Nachbarhaus 14 Pfund Rauchfleisch stehlen, obwohl sie selbst im Besitze von Rauchfleisch war. Sie wurde erwischt, und so blieb es beim Diebstahlversuch. An Stelle von 2 Wochen Gefängnis muß sie 90.- DM. und die Kosten des Verfahrens zahlen. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurden Abtreibungsversuche verhandelt. Strafen bis zu 2 Monaten Gefängnis und 300.- DM. wurden verhängt.

Familiennachrichten
Wir haben uns verlobt: Mathilde Schäfer Karl Baumann Pfullingen i. B. 1948. Calw.
Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen: Otto Kübler Else Kübler, geb. Abelein Breitenburg Calw 21. Juli 1948.
Birkenfeld-Schönberg, 3. 8. 48. Todesanzeige
Nach fast 3/4 Jahren, bangen Wartens erhielten wir durch einen Kameraden die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, unser innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Onkel und Schwager...

Alchalden, 26. 7. 1948. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres lieben Vaters, Groß- und Schwelovaters Michael Waidlich erfahren durften, sowie für alle ihm erwiesene Liebe während seiner schweren Leidenszeit suchen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Waidlich.
Aerztetafel Dr. med. Hornberger Neuenbürg 2-15 August im Urlaub. Vertretung Dr. Kera.
Stellengesuche Jüngerer, tüchtiger Bankkaufmann, an selbständ. Arbeiten gewöhnt, sucht sich zu verändern. Zuschriften unter 02 an Anz.-Vermittlung Eisler, Wildbad.
Stellenangebote In gepflegten Geschäftshaus mit zwei größeren Kindern wird eine jüng., zuverläss. Hilfe sofort event. auch später nach Stuttgart gesucht. Angebote unter C 4784 an Schw. Tagbl. Calw.
Kaufgesuche LKW, 3-3/4 Tonn. Diesel oder Holzgas, zu kaufen gesucht. Ang. u. C 1776 S. T. Neuenbürg. Kreisweiser Kauf gesucht bar. Gottlieb Rathfelder, Hirsau.

Fahrz. PKW bis 12 Ltr. od. kl. Lieferwagen bis 1 Tonneer zu kaufen gesucht. Fr. Baumann, Stammheim, Kreis Calw.
Gesucht Motorrad bis 250 ccm, in nur gutem Zustand gegen Kasse. Angebote unter C 1777 an Schw. Tagblatt Neuenbürg.
Kirchenbüchlein, neu, abzugeben, ev. im Tausch. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des S. T. Calw.
Verkäufe Gleichstrommotoren, 220 V., 1450 U./Min., verkauft: 3 St. 0,6 PS., neu, 1 St. 0,7 PS., wenig geb., 1 St. 0,75 PS. und 1 St. 0,25 PS. geb. Epplen u. Seeger, Calw.
6-Sitzer PKW Wanderer (Holgas), fahrerzeit mit 90 Prozent, Ersatzmotor und Fahrmotor generalüberholt, zu verkaufen od. gegen 3 To. LKW zu tauschen gesucht. Angebote unter C 4779 an Schw. Tagblatt Calw.
Schreibfisch, neu, Geige, gute, billig zu verkaufen. Angebote unter C 4782 an Schw. Tagbl. Calw.
Tiermarkt Metz- und Ferkel mit Kalb verkauft Ernst Schwarz, Zimmerm., Schwann, Kreis Calw, Hauptstraße 20, bei der Post.
Gute Ferkel oder gut gewöhnte trüchtige Kalbin zu verkaufen. Frdr. Glasbrenner, Althausst. 11, 8. Mon. all. verkauft Emil Zimmann, Stammheim.
Jungrind, gedeckelt, verkauft Georg Holzkefel, Stammheim, Kr. Calw.
Milchziege zu kaufen ges. Verkauf Kindersportwagen. Max Burghardt, Spielberg.

Viehverkauf Ich habe ab sofort laufend schöne, hochtracht. Kalbinen zum Verkauf stehen. Bei meiner groß. Auswahl wird jeder Landwirt das Richtige finden. Das Vieh stammt aus guten Zuchtgebieten. Gleichzeitig nehme ich Aufträge in guten jungen Gangochsen entgegen. Günstige Zahlungsbedingungen. Für Transportierung steht ein Transportwagen zur Verfügung. Kaufliebhaber ladet ein.
Harry Kahn, Nutzviehhändler, Baisingen, Kr. Horb, Tel. Erzingingen 39. (Käufer aus Sperrgebieten haben keinen Zutritt.)
Tausch / Geboten Nähmaschine; ges. Herr-Fahrrad. Ausk. Gesch.-Stelle S. T. Calw.
Korbhändersportwagen, Klappstühlchen gegen D.- oder H.-Fahrrad und Antaahlung gesucht. Schriftl. unter 01 an Anz.-Vermittlung Eisler, Wildbad.
Geschäftliches Bestellungen auf Gartenschläuche, Armaturen dazu, Rasensprenger, Most-Abfallschläuche, Mostkrabben, Gummitiefel, Arbeitsströmpfen, Arbeitshandschuhe, Treibriemen, Riemenverbinder, Riemenwachs und sonst. techn. Bedarf werden angenommen: Otto Braun u. Co., Neuenbürg/Enz, Marktstraße 2.

Empfehle mich in der Lieferung von Baumaterialien. Ausbeutet günstig habe ich Zementschwemmsteine, Bauglatten und Trockenbeton an Franz Gelger, Baustoffhandlung, Neuenbürg, Telefon Nr. 264.
Sonder-Angebot Elektrische Kocher Preis 250 Mark. Zu beziehen durch Ambacher, Kolonialwaren, Hirsau; E. u. F. Feuerstela, Hirsau, Klosterhof 8.
Bin wieder an das Telefonsnetz angeschlossen unter Nr. 93. Gebe laufend ab naturreinen Apfelsaft in Literflaschen. Weingroßhandlung, 588mosterel Hermann Knöller, Hülen/Enz.
Im Kunststoppfen und Maschinestoppfen, Anmaschinen u. Strümpfen sowie Reparaturen v. Strickwaren empfangt sich Erna Schwenke, Calmbach (Enz), Höfenerstr. 306.
Die Kreisausgabe Calw des Schwäbischen Tagblatt wird als einzige Zeitung im Kreis selbst gedruckt und hat unter allen in unserem Gebiet gelese- nen Zeitungen die höchste Auflage. Dies beweist ihre Beliebtheit als Heimatzeitung und erklärt die vorzügliche Werbekraft ihrer Anzeigen. Tagblatt-Anzeigen verbürgen jedermann, ob in privaten oder geschäftlichen Dingen, besten Erfolg.

H Sporthemden- Arbeitshemden mit Kragen in Tricot 2 bis u. 5, Größe Gr. 35/40
Seiden-Müller Neuenbürg
Neue Triumph Blau- und Reisschreibmaschinen sowie einige gebrauchte Schreibmaschinen liefert wieder: Val. Sembert und Sohn, Neuenbürg, Bahnhofstraße Nr. 13. - Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.
Listige Haare (Damenbart) werden mit Diathermie (über einziges Verfahren mit dauerhaftem Erfolg entfernt), ebenso Warzen und Leberflecke. Anfertigung von Haarersatzteilen (Zöpfe, Stirnlocken, Puppenperücken usw.) bei O. Günther, Damen- und Herren- Friseurgeschäft, Altenstetg, Kreis Calw (Nr. 187).
Verschiedenes Handknopflocher werden gestickt. Hirsau, Klosterhof 14.
Büro-, Lager- u. Werkstatträume in Calw gesucht. Angebote u. C 4770 an Schw. Tagbl. Calw.
LKW, 2 To., vermietet od. verk. Angeb. u. C 4781 an S. T. Calw.
Garage zu mieten gesucht. Angebote u. C 4783 an S. T. Calw.

10 000 Pilger aus 26 Nationen beten um gerechten Frieden

1600 deutsche Pilger bei der internationalen Pax-Christi-Wallfahrt in Lourdes

Eigenbericht unseres Herausgebers Alfred Schwenger

Die Welt ist ein Opfer der eigenen Sünde. Sie sucht den Frieden, ohne ihn zu finden, weil Mächtige den bedingungslosen Führungsanspruch ebenso wie die blinde Unterwürfigkeit fordern, und weil Verzeihungsuchen und Verzeihungsgewähren nicht miteinander Schritt halten. Dieses Bild verspricht wenig Hoffnung. Was schadet das, wir haben keinen Grund, hoffnungslos zu sein, denn der glühende Bitt- ruf „Da pacem Domine“ — „Herr schenk Friede- den, die auf dich harren“, durchbricht die Grenzen aller Staaten, überfliegt Berge und Meere, weckt alle, die guten Willens sind, ver- einigt sie im Gebet und wird sie auch in der Tat vereinen. Der Anfang ist gemacht! „Da pacem Domine“ beherrschte die ganze vergan- gene Woche mehr als 10 000 Gläubige aus 26 Nationen, die sich in Lourdes, drunten in Edefrankreich am Fuße der Pyrenäen, trafen und dort bei unserer Lieben Frau von Lourdes für die Pax-Christi-Idee eintraten.

Pax Christi! Schon wieder eine neue Idee oder schon wieder ein neuer Propagandatricks! Keines von beiden. Pax Christi legt keinen Wert auf Politik, Pax Christi wird nie für die Wirt- schaft von Bedeutung sein, denn sie ist eine rein geistige und nur von Christus abhängige katholische Weltvereinigung. Das Gebet und die christliche Haltung sind ihre Waffen. Zur Gewinnung und Bewahrung eines gerechten und dauerhaften Völkerfriedens ruft die Bewe- gung auf und tritt auch nachdrücklich dafür ein. Das besondere Verdienst dafür fällt französischen Katholiken zu. Sie sind der Motor der Pax-Christi-Bewegung, der läuft und hoffentlich auf solch hohe Touren kommt, daß materialistische Ideen gegen ihn nie an- kämpfen können.

Pierre-Marie Théas, Bischof von Tarbes und Lourdes, der einstige Gefangene der Gestapo, hat recht, wenn er sagt: „Wenn Christi Liebe unter den Völkern herrscht, dann wird auch der irdische Friede auf dieser Welt end- lich eine Wirklichkeit werden.“ Die 1600 Deut- sche, die sich vom 25. bis 31. Juli an der Pax- Christi-Pilgerfahrt nach Lourdes beteiligten, spürten die Wahrheit dieser Worte. Man ver- gesse nie, wir kamen als Vertreter jenes Vol- kes, das den Stein des Hasses vor Jahren ins Rollen brachte, durch den dann unüberseh- bares Unglück, Lüge und Unwahrheit entstan- den ist. Trotzdem hat niemand an unserer An- wesenheit Anstoß genommen. Kein Kongreß hat über die deutsche Gleichberechtigung ab- gestimmt, denn für Christen sind die Men- schenrechte unantastbar. Niemand sprach auch nur ein Wort des Hasses, alle aber waren sich einig, christliche Liebe zu sinnen, um christliche Liebe ernten zu können. Niemand sprach von der deutschen Kollektivschuld, alle aber stimm- ten Bischof Théas von Lourdes zu, der am Montagmorgen bei seiner Eröffnungsans- prache sagte: „Wir alle haben gesündigt und viel gesündigt. Wenn mehr Liebe in uns gelobt hätte, wäre weniger Haß um uns gewesen.“ Darum festigte sich in allen der Vorsatz, aufs neue die christliche Brüderlichkeit zu aktivie- ren und den Willen zur Stärkung und Läute- rung unserer gegenseitigen Liebe zu bekräf- tigen.

Da pacem Domine beten außer uns Deut- schen die Pilger aus Frankreich, Belgien, Ita- lien, Spanien, England, der Schweiz, Holland, Portugal, Malta, der Ukraine, den Vereinig- ten Staaten, Kanada, Luxemburg sowie Ab- ordnungen aus zwölf weiteren Staaten. Die Kardinals von Toulouse und Sevilla, da- zu 15 Erzbischöfe und Bischöfe, ebenfalls aus den verschiedensten Nationen, waren Zeuge der großen internationalen Pilgertagung. Kardinal Frings, Erzbischof von Köln, und der Aache- ner Bischof van der Velden vertraten den deutschen Episkopat. Kardinal Graf Preysing, Berlin, wurde durch Domkapitular Puchow- ski vertreten, auch Prälat Wolke war un- ter den Wallfahrern.

Da pacem Domine war das Grundthema der verschiedenen Referate, die von französischen,

italienischen, spanischen und deutschen Bi- schöfen gehalten wurden. Die Wahrheit und den Frieden bezeichnete darum Erzbischof Msgr. Béguin von Auch als ein kostbares Gut, den Krieg mit Recht ein Uebel, gegen das wir mit allen Mitteln anzukämpfen hätten. Eine so klare öffentliche Meinung müsse dar- aus entstehen, daß sie von den einzelnen Re- gierungen nicht mehr übersehen werden könne.

Die Tätigkeit des Katholiken in der moder- nen Welt, vor allem die aktive Mithilfe des Laien in der Kirche behandelte Erzbischof Feltin von Bordeaux, während Bischof Pinson von Saint Flour an Beispielen aus der Praxis die Arbeit der Action catholique indépendante herausstellte. Den Pax-Christi- Gedanken verwirklichen, heiße immer und überall in jedem Ausländer keinen Fremden, sondern den Bruder zu sehen, forderte Msgr. Beausart, der Weihbischof von Paris. Auch aus ihrer Heimat weggeschickten Deutschen müsse Gerechtigkeit willfahren.

Kardinal Frings, Erzbischof von Köln, sagte den mehreren tausend internationalen Zuhörern, welche tiefen Eindruck die Worte des Pariser Kardinals Subard auf ihn gemacht ha- ben, als dieser ihm im Jahre 1946 sagte: „Wir sind Brüder“. Auch jetzt strecke man in Lour- des den Deutschen die Bruderhand entgegen. Daraus einzuschlagen und mit allen Nationen um den Frieden Christi zu bitten, erscheine den Deutschen eine dankbare Pflicht.

„200 000 Männer des Rheinlandes haben um Vergebung unserer Schuld und den Frieden gebetet, berichtete Bischof van der Velden. Bi- schof Théas hat uns als Franzose, als katho- lischer Bischof bei seinem Besuch in Kevelar Worte des Friedens gesagt. Die ganze katho- lische Welt muß darum beten, daß wir als Brüder und Schwestern in Christus leben kön- nen.“

Da pacem Domine war die Bitte aller Gläu- bigen, die während der internationalen Pilger- woche in Lourdes Tag und Nacht, Stunde für Stunde in stiller Andacht oder im Gemein- schaftsgebet an der Grotte knieten, das Aller- heiligste in der Sakramentsprozession begleite- teten, mit innerer Anteilnahme der Segnung der vielen Kranken folgten und jeweils abends nach Einbruch der Dunkelheit in einer einzi- gartigen Lichtprozession Unserer Lieben Frau von Lourdes ihre Friedensbitten vortrugen. Und als am Mittwoch um Mitternacht auf der weit ausgedehnten Esplanade an 15 Altären Priester der verschiedensten Nationen die hl. Messe lasen, als sie ihr Introitus ad altare Dei beteten, die dem Mitternachtsgottesdienst be- wohnenden Franzosen, Engländer, Schweizer, Italiener, Spanier, Malteser, Deutsche usw. gemeinsam in lateinischer Sprache das Credo sangen, 15 Priester auf der Esplanade die hl. Kommunion ausstelleten, die harrenden Bitt- steller segneten, beherrschte auch hier die ständige Bitte „Schenk Frieden Herr, denen die auf Dich harren“, die Herzen aller Gläu- bigen.

Zusammen und einmütigen Herzens woh- nten die Pilger am Donnerstagvormittag dem Pontifikamt bei, das Kardinal Frings auf der Esplanade unter großer Assistenz zelebrierte. Ein Gottesdienst vertrauenden Ge- betes wurde daraus, erst recht als der Kar- dinal von der Verschiedenheit der Völker, aber auch von der Gemeinsamkeit wichtiger Auf- gaben sprach. Wir müssen eine große Familie der Menschheit werden, bei der Christus das Haupt ist. Die Christenheit verglich der Kir- chenfürst mit einer Orgel, die in ihren Einzel- heiten nie gleich sei, aber im Zusammenspiel einen wunderbaren Klang hervorzubere- iten. Daran teilnehmen zu können, seien vor allem die deutschen Pilger dankbar, weil sie damit als Gleichberechtigte bestehen dürfen. Ab- schließend gedachte der Kardinal noch der Opfer von Ludwigshafen und die Gläubigen beteten für sie.

Am Nachmittag empfing der Erzbischof von Köln die Pressevertreter des In- und Aus-

landes und unterstrich dabei: „Es gibt heute zwei Mittel, den Frieden zu erhalten, das Ge- bet und die Presse.“ Der Kardinal beschloß in keiner Weise die unter dem Hitlerregime und während des zweiten Weltkrieges began- genen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Es sei dies nicht zuletzt die Schuld der damaligen Presse, die mit einem geradezu diabolischen Raffinement die öffentliche Meinung hinter- Licht geführt und die Volksseele vergiftet habe. Man dürfe jedoch im Ausland nicht übersehen, daß trotz allem im deutschen Volk, das der Welt auf dem Gebiete der Künste und

Wissenschaften so viel Großes geschenkt habe, nach wie vor außerordentlich wertvolle Cha- raktere und Gemütskräfte vorhanden seien. Aufgabe der Presse sei es, eben an diese zu appellieren und zu ihrer Entfaltung beizut- ragen.

Der Freitag war der Tag des Abschlusses. Be- vor die Pilger sich nochmals an der Grotte versammelten, gedachten die deutschen Lour- desfahrer während eines von Domkapitular Pu- chowski geleiteten Totenamtes der Opfer von Ludwigshafen. Dann hörten die Vertreter der einzelnen Nationen die Worte des Prokto- rators der Friedens- und Bußwallfahrt, Kardinal Saliège, Toulouse. Gegen jeglichen Materialis- mus, aber für Gerechtigkeit, Liebe, Milde und Wahrheit einzutreten, war seine Bitte. Das Gelöbnis aller hieß, dem Frieden und damit Gott zu dienen.

Heiliges, hochgebenedeites Lourdes

„Maria ist die Königin des Friedens. Unsere Pflicht ist es, sie um den Frieden anzuflehen, um den Frieden in unseren Familien, in unser- nem Vaterland, in allen Ländern“, sagte Kar- dinal Saliège. Gab es deshalb etwas Herrliche- res, als gerade die erste Pax-Christi-Wall- fahrt, zu der auch Deutsche aus allen Zonen zugelassen waren, nach Lourdes zu legen, an jenen Ort, wo selbst schon verbitterte Feinde sich die Hände zur Veröhnung reichten.

Schon vor 90 Jahren machte diese französi- sche Stadt am Nordhang der Pyrenäen von sich reden. In wenigen Jahrzehnten war Lour- des der berühmteste, meistgenannte und der größte Wallfahrtsort der Welt geworden. Von Millionen besucht und ersehnt, von unerhörten und auffallenden Ereignissen begnadet und geradezu überschattet.

Da und dort mag man darüber lächeln, aber wer selbst Gelegenheit hatte, diese Stätte zu besuchen, wo in der Grotte von Massabielle die Gottesmutter achtzehnhundertmal der damals vierzehnjährigen Bernadette Soubirous er- schien (die erste Erscheinung war am 11. Fe- bruar 1858), der setzt sich über solche Er- habenheiten weg, denn die Gewalt der Ereig- nisse wiegt alles andere auf. Zu einem Sym- bol, zu einer heiligen Stätte ist die einfache Felsengrotte mit dem weißen Muttergottes- standbild geworden. Hier kniet niemand ohne Hoffnung, aber viele mit dankerfülltem Her- zen: Hier fühlt sich jeder Pilger als bald zu Hause, denn hier lebt nur der Friede, die Reinheit und die Wahrheit. Zum Bild der Mas- sen, die Tag für Tag nach Lourdes pilgern, gehören, wie vielleicht bei keinem anderen Wallfahrtsort der Erde, die Scharen der Kran- ken. Ungezählte haben in Lourdes Heilung von Krankheiten und schwersten körperlichen Gebrechen erhalten. Doch ist niemand ge- zwungen, in diesen Heilungen Wunder zu sehen. Wer aber, der überhaupt die von Tau- senden beglaubigten und erhärteten Tatsachen gelten lassen und vernünftig denken will, ver- möchte sich dem zu entziehen, was dort ge- schieht. „Vielleicht ist dies von allen Wundern von Lourdes das größte: aus einem Ort, vor- her buchstäblich verflucht, wüst und leer, wurde eine der größten Kultstätten unserer Zeit, aus dem ungenannten weltverlorenen Städtchen in einem entlegenen Winkel am Rande Europas ist ein Heiligtum von inter- nationalem Rang entstanden, einer der gehei- men Zentralpunkte der Welt, zu dem die Völ- ker wallen. Millionen sprachen und sprechen in Freude und Ehrfurcht den Namen dieses Heiligtums aus, an dessen Beginn härteste Gegnerschaft der Offiziellen in Welt und Kir- che, Hohn und Spott, die Opposition der Wissenschaft und die erbitterte Feindschaft des Unglaubens standen.“

Von dieser einfachen Grotte aus setzt sich Tag für Tag der Zug der Sakrament- prozession in Bewegung, der schon so viele Tränen gestillt, der für zahllose kranke Men- schen die Heilung gebracht hat. Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, Geistliche und Ordensleute bilden die kilometerlange Prozes- sion, derweil die Kranken unterdessen im offe- nen Viereck auf der großen Terrasse vor der Rosenkranzkirche sich niedergelassen haben. Ungeheure Massen Volkes drängen sich von allen Seiten heran, trotzdem geht alles in größ-

ter Präzision vor sich. Von Tränen ist manche Stimme erstickt. Viele knien und alles betet. Eine Szene, wie man sie nur in Lourdes sehen kann. Hier waren letzte Woche auch die 1000 deutsche Pilger mit dabei. Hier gingen die Ab- ordnungen der kath. Jugendverbände und der Kolpingsfamilie mit ihren Fahnen und Ban- nern mit in der Prozession und alle beteten sie für die Kranken und für einen baldigen gerechten Frieden.

So beteten die Pilger am Nachmittag und mit der gleichen Inbrunst am Abend bei der täglichen Lichtprozession. Jeder von den Pil- gern trägt diesmal eine Kerze in der Hand. Bald ähnelt die Esplanade einem gewaltigen Lichtmeer, aus dem heraus das Ave Maria klingt. Imposant ist der Blick auf die Front der Rosenkranzkirche und die darüberstehende Basilika. Tausende von kleinen Glühbirnen sprühen und glitzern, daß das Auge sich nicht wegwenden kann von dem berückenden, wun- dervollen Schauspiel. Und in all die Pracht und all den Kerzenschein leuchtet ruhig und majestätisch aus dunkler Nacht ein großes leuchtendes Kreuz von der hohen Bergespitze des nahen Grand Ger, ein Sinnbild des Sieges, den das Kreuz errungen hat. Dicht gedrängt stehen am Schluß die Massen vor der Rosen- kranzkirche und singen zum Abschluß dieser großartigen Huldigung an die Gottesmutter gemeinschaftlich das Credo.

Und wirklich, wenn irgendwo auf der Erde dieser Credo gesungen seine vollste Berechtigung hat, so ist es in Lourdes, dem Orte der Gna- denweisung, dem Orte der Wunder.

Der Dank der Pilger

Voller Erwartungen sind die deutschen Pil- ger am Sonntag, dem 25. Juli von Offenburg und Trier ausgezogen, um fünf Tage später die Heimreise wieder anzutreten. Nicht ohne eine gewisse Wehmut trennten sie sich von Lourdes, denn trotz der Strapazen, die diese Tage mit sich brachten, war es eine Woche des inneren Ausgleichs, der Annäherung und Verständigung.

Darum ist es auch nicht mehr als billig, der Militärregierung, die alles tat, um vor allem auch den Pilgern aus den anderen deutschen Zonen, sogar aus Berlin die Fahrt nach Lourdes zu ermöglichen, aufrichtigen Dank zu sagen. Dank gebührt auch der französischen Eisen- bahnverwaltung, die alles daransetzte, den Transport der Pilger reibungslos durchzuföh- ren. Dank dem Bischof von Straßburg, der durch seinen Generalvikar die deutschen Pil- ger begrüßen ließ. Dank den französischen Freunden der Pax-Christi-Bewegung, denn sie haben es fertiggebracht, die deutschen Pil- ger auch auf der Fahrt nach Lourdes und zu- rück reichlich zu verpflegen. Dank dem fran- zösischen Episkopat, insbesondere Bischof Théas von Lourdes, der beim Eintreffen der deutschen Pilgerzüge jeden Pilger begrüßte, der sich so tatkräftig für unsere Kriegsgefange- nen und Fremdarbeiter eingesetzt und et- lichen von ihnen ermöglicht hat, in Lourdes mit ihren Angehörigen zusammenzutreffen.

Das ist die richtige Atmosphäre des Fried- ens. Sie zu erhalten und weiter zu fördern, muß die Zukunftsidee jedes friedliebenden Menschen sein, denn nur dadurch kann die Welt noch gerettet werden.

gebrauchte Fahrräder, etliche Kinderwagen und endlose Kleiderbündel. Einige wenige Koffer mit dem verbliebenen Glanz der Stammgäste von Monte Carlo und St. Moritz sind die letzten Spuren der guten alten Zeit.

Zeitschriften

Kurs vor der Währungsreform sind noch zwei pädagogische Monatszeitschriften neu erschienen: „Die pädagogische Akademie“, Zei- tschrift für Studenten und junge Erzieher, herausgegeben vom Landesstudienauschuss des Landes Nordrhein-Westfalen in der Ruhr- ländischen Druckerei und Verlagsanstalt Es- sen, und in etwas anspruchsvollerer Aufma- chung „Levana“, Zeitschrift für die pädago- gische Praxis, herausgegeben von Karl Becht- olshäuser im Verlagshaus Wolfgang Schröter, Darmstadt. Während die erste grundsätzliche Fragen aus Schule und Erziehung, Weltan- schauung und Politik, Kultur und Geistes- leben behandeln will, sieht „Levana“ ihre Hauptaufgabe in der Besprechung derjenigen Fragen, die für die pädagogische Praxis von unmittelbarer Bedeutung sind.

Die zwei letzten Hefte der „Europäi- schen Rundschau“, die vom französi- schen Pressedienst Wien herausgegeben wird, stehen ja unter einem geschlossenen Thema. Im Heft „Städtebau“ nehmen die Fachleute verschiedener Länder Stellung zu intereuro- päisch bedeutsamen Problemen der Architek- tur, das andere Heft, veranlaßt durch das Musikfest Wien 1948, bringt in erster Linie Aufsätze namhafter Autoren über Musiker und Musik.

Eine Sondernummer der „Neuen Film- wochens“ brachte die Neue Verlags-Anstalt Baden-Baden im Juli heraus. Sie bringt künst- leri- sche und wirtschaftliche Berichte von allen deutschen Filmzentren und läßt auch dem ausländischen Film weiten Raum.

Geheimnisumwobener Orient-Expres

TRP. Der Orient-Expres, um den Schrift- steller internationalen Formats wie zum Bei- spiel Agatha Christie ihre Romane geschrie- ben haben, ist wohl einer der geheim- nisumwobenen Züge der Welt. Zwar bietet er keine der sonst üblichen Attraktionen. Er ist nicht so schnell wie der „Super Chief“ der Stadt Los Angeles, der durch die USA braust. Er ist auch kein traditioneller fahrplanmäßi- ger Zug wie der „Flying Scotsman“ von Lon- don nach Edinburgh. Er hat keine so lange Fahrstrecke wie der „Transibirien-Expres“, der von Moskau nach Wladiwostok neun Tage braucht. Was der Orient-Expres aber reich- lich zu bieten hat, ist Romantik.

In zwei Tagen und drei Nächten passiert er sieben verschiedene Landesgrenzen, mehr als irgendein anderer Zug auf der Erde. Er ver- bindet zwei Welten, von denen die eine durch Paris, die andere durch Istanbul repräsentiert wird. Zahlreicher als die Länder, durch die er führt, sind die Nationalitäten, die er ihren Schicksalen entgegenbringt. Seit 1883 sind es dieselben Menschen: in Nerz gekleidete Ge- heimagentinnen, Herren mit Monokel und Bärtchen, undefinierbare Hauptlinge irgend- welcher Volkstämme, bildhübsche Frauen, von denen niemand weiß, wovon sie leben, königliche Hohen auf der Flucht und in- dische Maharadschas.

In den bequemen Ledersesseln des Orient- Expres räkeln sich Menschen, die zu Berühm- theiten wurden, ohne daß jemand ihren Na- men zu nennen wüßte. Eine mit Orchideen geschmückte Belgierin, die ihren Gatten zum Abschied küßt, in den Expres einsteigt und, bevor der Zug die Halle verläßt, hat, einem jungen tschechischen Künstler in sein Abteil folgt.

Ebenso berühmt und unbekannt ist jene Italienerin Gräfin, die jeden Monat im Orient- Expres reist. Im Speisewagen unterhält sie sich mit wohlhabenden Industriellen, macht

Besuche in deren Abteilen oder empfängt in ihrem eigenen. Sie lebt davon.

In den guten alten Tagen, von denen die Kondukteure Dubois und Aublard in drei Sprachen fließend berichten, war das Diner im Orient-Expres eine kleine Attraktion. Es gab sechs Schränke im eleganten Speisewa- gen des Zuges. Jeder Schrank repräsentierte die Nation, die der Expres passierte. Er ent- hielt die Delikatessen und Weine seines Lan- des. Es war immer nur der Schrank geöffnet, durch dessen Land der Zug rollte.

Wenn der Orient-Expres Paris verließ, ser- vierten die „Chefs“ französische Weine und ein Dutzend Hors d'Oeuvres. Wurde die schweizerische Grenze passiert, schloß ein französischer Zollbeamter den französischen Schrank und sein Schweizer Kollege öffnete den Schrank seiner Nation. Es gab Schoko- lade, Käse und Marmelade. Heute sind fünf Schränke leer und nur der Schweizer birgt die alten Genüsse.

Monsieur Bortolotti, seit 20 Jahren franzö- sischer Kondukteur des Orient-Expres, erin- nert sich mit behaglichem Schmunzeln an einen reichen indischen Herrscher, der sich einen ganzen Schlafwagen mit 24 Betten mie- tete, um ganz privat eine reizvolle Sammlung mitzunehmen. „Dieser Inder, ein Maharadscha, verlangte, daß außer mir niemand den Wa- gen betreten durfte. Der Maharadscha hatte natürlich seinen ganzen Harem mitgenommen. Diese Damen waren bildschön und trugen alle kostbaren Schmuck.“

Bortolottis Kollege Dubois hat eine noch in- timere Erinnerung, von der er heute noch zehrt. Die berühmte Josephine Baker ver- langte von ihm morgens um 2 Uhr Klischees und Bier. Die Gemäse waren nicht leicht zu beschaffen. Josephine versprach jedoch dem schlaftrunkenen Monsieur Dubois, für ihn allein zu tanzen, wenn er ihre Wünsche erfül- len würde. Dubois zögerte nicht. Als Dank tanzte sie dann im Speisewagen „La Bakha“ für den Kondukteur.

Monsieur Aublard erzählt von Carl Für- stenberg, dem deutschen Bankier. Er war regelmäßiger Fahrgast des Orient-Expres. Er liebte die Einsamkeit und mietete sich je- weils das untere und obere Bett eines Abteils. Der Zug war einmal gedrängt voll, und ein neuer Fahrgast bat, das obere Bett für die Nacht benutzen zu dürfen. Fürstenberg rümpfte die Nase: „Ich mache es mir immer zur Regel, mein Herr, meine Entscheidungen zu überschlagen. Ich werde Ihnen meinen Ent- schluß morgen früh mitteilen.“

„Aber das waren die guten alten Zeiten“, sagen die Schlafwagenkondukteure. Die mei- sten Reisenden sind Geschäftsleute, die nach Zürich fahren. Man trifft darunter Italiener, die Pässe gefälscht haben, französische Schwarz- händler und chinesische UNESCO-Delegierte. „Ich schätze, 40 Prozent unserer Reisenden be- schäftigen sich mit Schwarzhandel oder Schmuggel“, sagt Monsieur Aublard.

Wie der Luxus, die Speisen und die Men- schen änderte sich auch der Inhalt der Ge- päckwagen des Orient-Expres. Die seltsamste Fracht, die sie transportierten, war für den verstorbenen türkischen Diktator Kemal Ata Türk bestimmt, der Moscheen in Kornspeicher verwandelte und der Polygamie ein Ende setzte.

Ata Türk hatte beschlossen, sein Land durch das Verbot des traditionellen Fezes dem We- sten noch näher zu bringen. Die Türken wa- ren dann auf verzweifelter Suche nach einer neuen Art der Kopfbedeckung. Die Hutge- schäfte und Bazare von Istanbul und Ankara sandten SOS-Rufe an die Hutmacher in ganz Europa. Sozusagen über Nacht wurden die Gepäckwagen des Orient-Expres mit Ellgüt bepackt: steife Filzhüte aus London, Hombur- ger aus Paris, polnische Kappen („Wassermelonen“) — alles für die unbedeckten Hüp- ter der Türkei.

Das Gepäck von heute spiegelt die Zeit wi- der: Hunderte von Nahrungsmittelpaketen,

